

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Drinnen und Draußen



Bilder vom Tag - Die deutsche Stadt - Morgenpost - Schwabenland-Feindland - Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegr. 1837

Verleger: E. A. 429 / Marktstraße 14 / Schloßhof 55

Postfach-Nr. 10066 / Kreisparität Nagold 662 / Bei gerichtlicher Zertreibung, Anzeigen usw. gelten die Druckpreise

Abzugspreise: Die 1. Post, 10.000 Meter - Zeit über dem Raum 6 Pf. Familien-Vertrieb, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pf. Rest 10 Pf. - Für das Gebotenen von Tag, in bestimmter Ausgabe und an bestimmten Plätzen, wie für Brief, Aufträge und Abzüge - Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Preisliste: In der Stadt Nagold durch Agenten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 10 Pf. Beförderungs-Gebühr. Ausland 30 Pf. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Unser Leitartikel

Zwei Stimmen

Die Abstimmung der französischen Kammer über das Ermächtigungsgesetz zur Rettung des Franken, die mit einer Niederlage der neugebildeten Regierung Bouisson endete, ruft bei uns Deutschen Erinnerungen der düstersten Art hervor. Mit ganzen zwei Stimmen ist die französische Regierung, die im Frieden der höchsten innerpolitischen Not auf der besten Grundlage gebildet worden ist, in der Minderheit geblieben. Gerade diese Tragik ist es, die in uns die schaurige Erinnerung hervorrufen, an eine Zeit, als auch bei uns noch der Parlamentarismus derartige „Triumphe“ feierte. Wir wissen es noch, wie unsere hochwohlwollenden Parlamentarier zu leichten Anfängen, wenn es galt, lebensnotwendige Entschlüsse zu fassen. Wir wissen es noch, wie die dringlichsten Aufgaben „verlagert“ wurden, nur weil die Fraktionskonzepte den Mut nicht aufbrachten, eine klare und, wenn es sein mußte, auch eine harte Entscheidung zu fällen. Wir wissen es noch, wie mancher gutgemeinte Gesetz bei dem heiligen Akt der Abstimmung durchfiel, nur weil der Herr Abgeordnete Sowieso infolge Geistesfreiheit der Sitzung fernbleiben mußte und auf diese Weise die noch fehlende Ja-Stimme nicht abgeben konnte. Nach streng parlamentarischen Gesichtspunkten fiel dann das ganze Gesetz unter den Tisch, selbst wenn der Staat dabei vor die Hunde ging.

Ja, das wissen wir alles noch! Und den Derrn mit schlechtem Gedächtnis, denen die erst verhöhrte nationalsozialistische Ausbildung nun auf einmal nicht schnell genug geht, die vom nationalsozialistischen Staat Wunder über Wunder verlangen und sehr rasch dabei sind, von den in ihrer Phantasie bestehenden „Schattenfiguren“ des Führerprinzips zu sprechen, diesen Herren seien anlässlich des neuerlichen Sturzes der französischen Regierung die „Vorzüge“ des parlamentarischen Systems noch einmal in Erinnerung gebracht.

Es liegt uns fern, angesichts des tragischen Abstimmungsergebnisses in der französischen Kammer, das Gefühl der Scham zu empfinden, und ebenso fern liegt es, dem französischen Volk unsere Staatsreform in empfehlender Erinnerung zu bringen. Es ist von maßgeblicher Seite oft genug betont worden, daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist und daß in dieser Beziehung jedes Volk nach seiner eigenen Fassung sein werden soll. Im Gegenteil, wir bedauern das französische Volk, das durch das unverantwortliche Treiben seiner Parlamentarier in höchste wirtschaftliche Gefahr gebracht wurde. Das französische Volk ist in seiner Mehrheit ein parlantes Rentnetzwort. Der Top des Kleinbürgers herrscht vor, der nach einem Leben voll Arbeit und Mühe sich gerne auf Grund einer bescheidenen Rente Ruhe gönnen möchte. Wenn nun durch ausbeuterische Spekulationen die Sicherheit des Franken gefährdet wird, wenn täglich Millionen von Gold teils ins Ausland, teils in die Strampfle veräußert werden, wenn im Inland Missetat und wenn unter diesen Umständen dann einer Regierung, die den Willen hat, der Spekulation einen Riegel vorzuschieben, die notwendigen Vollmachten vom Parlament verweigert werden, dann ist dies ein Zustand, der vom breiten Volk am allerwenigsten begriffen wird. Wir sind davon überzeugt, daß, wenn die Regierungserklärung des Kabinetts Bouisson dem französischen Volk zur leidenschaftlichen Abstimmung vorgelegt worden wäre, diese Abstimmung ein wesentlich anderes Bild gezeigt hätte, als die Abstimmung in der Kammer.

Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß die Nachricht über den Sturz der Regierung in Frankreich zu einer großen Erregung in den Volkskreisen geführt hat. Das französische Volk fühlt, daß es sich hier nicht um eine wirtschaftliche oder finanzielle Krise handelt, über deren Behebung man in Sachverständigenkreisen nun eben verschiedener Meinung ist, sondern um eine tiefgreifende Staatskrise, die nicht erst seit gestern in Erscheinung getreten ist.

Es ist deshalb merkwürdig, diese Krise mit

Größte Verwirrung in Frankreich

Laval lehnt Regierungsbildung ab

Paris, 6. Juni.

In Paris herrscht seit dem Sturz des Kabinetts Bouisson durch die Kammer eine ungeheure Erregung. In der Kammer hielten sich im Laufe der Nacht alle Fraktionen Eitzungen ab, ohne irgend etwas zur Entwirrung der Lage beizutragen. Inzwischen ging die radikalistische „Action française“ auf die Straße; dabei kam es auch vor der Oper, wo unter Furtwänglers Leitung die „Mallée“ aufgeführt wurde, zu bedauerlichen Belästigungen der Opernsucher. Polizei stellte, wie versichert wird, die Ordnung wieder her.

Es ist für die Vertrauenskrise, die das französische Volk in seiner Gesamtheit erfasst hat, bezeichnend, daß eine Reihe rechtsgerichteter Blätter den Schrei nach einer Diktatur ausstoßen können, deren Träger Marschall Pétain sein soll. Daß die Linksprelle Neuwahlen fordert, ist nach dem Erfolg der Linksgruppen bei den letzten Gemeindevahlen nicht verwunderlich. Der Geist der französischen Revolutionen von 1789, als dessen erste Verkörperung sich die französische Republik hielt, erlebt nun seine schwerste Krise. Der Kampf, der im innerpolitischen Leben Frankreichs gegenwärtig ausgefochten wird, geht nicht um dieses oder jenes Kabinett, sondern um die Frage, ob künftighin Frankreich auch von Interessengruppen, die in der Spekulation oder im Geschäft an Parteidoktrinen ihr Höchstziel sehen, regiert werden soll. Schwarze Entschliebung der Frontkämpfer

Der Spitzenverband der Frontkämpfer hatte an alle Parlamentarier eine Entschliebung gerichtet, in der es heißt:

„Niemand mehr in Frankreich begeistert, das Ministerium, die wiederholt gestürzt wurden, immer wieder durch andere ersetzt werden, die dieselben Persönlichkeiten umfassen. Die dauernde Beibehaltung derselben Regierungsgelute läuft darauf hinaus, die Sanierung der Finanzen und die Verteidigung der Währung denselben Männern zu übertragen, die wegen ihrer Saumlässigkeit oder Ohnmacht als die Verantwortlichen erscheinen.“

Der Spitzenverband der Frontkämpfer, der Anhänger aus allen Kreisen umfaßt, darf feststellen, daß die Jugend und die von der Krise am härtesten betroffenen Volksschichten überwältigende Begeisterung bezeugen, die jedes Vertrauen in die Geschicke des Landes untergräbt, in einer Stunde, in der der Glaube notwendigster ist denn je. Die ehemaligen Frontkämpfer haben die verschiedenen Versuche lange Zeit gewähren lassen. Angesichts der jetzigen Umstände aber ist es ihre Pflicht, die Verantwortlichkeit zu alarmieren und die volle Verantwortung zu übernehmen. Der Verwaltungsrat des Verbandes hat den Vorstand beauftragt, den Präsidenten der Republik von dieser Einstellung in Kenntnis zu setzen.

Wie der Verband mitteilt, ist für Mittwoch eine Aussprache mit Präsident Vedrun vorgesehen.

Der Präsident der Republik hat am Mittwoch früh 9 Uhr die üblichen Besprechungen zur Lösung der Regierungskrise begonnen und, wie erwartet, als ersten dem Senatspräsidenten Jeanneney den Auftrag zur Kabinettsbildung angeboten. Senatspräsident Jeanneney hat, wie ebenfalls erwartet wurde, diesen Auftrag aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. Um 10 Uhr vormittags traf der bisherige Außenminister Pierre Laval im Elysee ein. Er hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten

den übernommenen Mitteln routinierter Parlamentarier lösen zu wollen. Eine neue Staatsgewinnung muß Platz greifen zum Wohle des Volkes in seiner Gesamtheit. Ist dies nicht der Fall, dann bleibt auch dem französischen Volk nichts anderes übrig, als den Reich zu Reize zu trinken, dessen bitteren Inhalt auch das deutsche Volk in den 15 Jahren vor der Reichsregierung zur Genüge zu kosten bekam.

der Republik, die eine Viertelstunde dauerte. Als Laval um 10.15 Uhr das Elysee verließ, gab er den Journalisten folgende Auskunft: „Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten. Ich habe mich grundsätzlich dazu bereit erklärt, muß aber, bevor ich meine endgültige Antwort geben kann, die erforderlichen Vorbereitungen vornehmen.“

Pierre Laval begann seine Fühlungnahme mit politischen Persönlichkeiten mit einem Besuch beim Senatspräsidenten Jeanneney und beim Kammerpräsidenten Bouisson. Außerdem hatte er am Vormittag Unterredungen mit den Abgeordneten Bétri, Rollin und Cathala, die dem Kabinetts Bouisson angehörten, ferner mit Herriot, Mandel und Dolbe; außerdem empfing er eine Abordnung der ehemaligen Frontkämpfer unter Führung des Generalsekretärs des Nationalverbandes der ehemaligen Frontkämpfer und Kriegssopler Rivollet, der dem Kabinetts Lalandin als Personalmittler angehörte. Die Abordnung soll Laval anempfohlen haben, er möge einen Frontkämpfervertreter in sein Kabinetts aufnehmen und die Verpflichtung übernehmen, daß die Rechte der ehemaligen Frontkämpfer nicht angetastet werden.

Versäpakte Mehrheit für Bouisson

Einige Pariser Blätter berichten, daß in den letzten Abendstunden des Dienstag in den Wandelgängen der Kammer bekannt geworden sei, daß verschiedene Abgeordnete mit der Erklärung, sie hätten für das Kabinetts stimmen wollen, eine Berichtigung ihrer Stimmabgabe vorgenommen hätten. Die ursprüngliche Minderheit für das Kabinetts Bouisson sei somit zu einer Mehrheit von 16 Stimmen geworden. Gemäß der Geschäftsordnung ändern diese Berichtigungen aber nichts an dem in der Kammer Sitzung verkündeten Ergebnis.

Der „Intransigent“ schreibt zur neuen Regierungskrise, es handle sich nicht mehr um eine Regime-Krise, sondern um eine Regime-Krise. Das Blatt empfiehlt angesichts der Gegebenheiten des Parlamentes gegen Vollmacht eine Art Parlamentarismus und die Übertragung der Regierungsverantwortung an einen sogenannten „Rat der öffentlichen Heile“. Es fehle Frankreich nur am Willen. Wenn einige Männer mit starkem Willen zur Stelle wären, dann bräuchten sie nicht um die Vollmacht zu betteln, sondern das Land würde sie ihnen aus freien Stücken gewähren.

Die englische Presse verfolgt die Regierungskrise in Frankreich mit großer Spannung. „Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel: Der Sturz von drei französischen Regierungen innerhalb von 9 Monaten bezeugt den Geist der Uneinigkeit und der Verwirrung, der unglücklicherweise unter den politischen Parteien in Frankreich herrscht. „Daily Mail“ sagt, daß Frankreich zurzeit die größte politische Krise seit der Gründung der dritten Republik durchmache, die sich möglicherweise sogar als eine europäische Krise auswirken könne. „News Chronicle“ erklärt, die französische Kammer müsse den modernen Anforderungen angepasst werden.

Laval lehnt die Regierungsbildung ab

Laval erklärte beim Verlassen des Elysee, daß er angesichts der Haltung der radikalsozialistischen Kammergruppe auf die Regierungsbildung verzichtet habe.

Der Präsident der Republik hat daraufhin den Vorsitzenden der radikalsozialistischen Partei, Herriot, und den Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kammergruppe, Delbos, zu sich gebeten.

Reicht euch ein in die Front des Sozialismus der Last Werdel Mitglied der RE-Volkswohlfahrt!

Generaloberst von Linsingen†

Hannover, 5. Juni.

Generaloberst von Linsingen, einer unserer ruhmreichsten Führer im Weltkrieg, der ein gebürtiger Niederachse, seinen Lebensabend in Hannover verbrachte, und noch zu seinem 85.



Waffen-Ritter-Dienst Dr. Helm-Deller

Geburtsstag am 10. Februar d. J. zahlreiche Ehrungen durch den Führer und durch die maßgebendsten Männer des Staates, der Wehrmacht, der Partei und der Stadt Hannover entgegenzunehmen konnte, ist am Mittwochabend kurz nach 19 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen.

Die Flottenbesprechungen in London

Die deutsche Abordnung bei Ministerpräsident Macdonald zu Gast London, 5. Juni

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen, die am Dienstag fünf Stunden gedauert haben, wurden am Mittwoch früh um 11 Uhr in den Räumen der Admiralität fortgesetzt.

Am Mittwoch waren die Mitglieder der deutschen Abordnung Gäste beim Ministerpräsidenten Macdonald. An dem Frühstück nahmen außer der englischen Abordnung der Präsident des Staatsrates, Baldwin, der Außenminister Sir John Simon, der Schatzkanzler Reville Chamberlain, der erste Lord der Admiralität, Sirs Konjell, der Dominienminister Thomas sowie der Sohn des Ministerpräsidenten, Malcolm Macdonald, teil. Von deutscher Seite nahmen u. a. Vizeleutnant von Hoefich, Vizeleutnant Kurt Bismarck, sowie weitere Herren der deutschen Botschaft teil.

Steigerung der italienischen Truppenverladungen

Rom, 5. Juni.

Die italienischen Verladungen von Truppen, Arbeitsmaterial aller Art nach Ostafrika nehmen ein immer lebhafteres Tempo an. Von Triest ist am Montag das große italienische Ueberseemotorschiff „Santonia“ mit 4000 Spezialarbeitern ansagefahren. Weitere Arbeitertransporte von etwa 1000 Mann werden aus Genoa und Livorno gemeldet. Schließlich steht die Ausreise der ersten Truppenverbände der 3. mobilisierten Division Sabauda von Cagliari (Sardinien) bevor.

56 000 Tote in Quetta!

London, 5. Juni.

Wie aus Quetta berichtet wird, beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben in Quetta und Umgegend ums Leben gekommenen Personen nach amtlichen Schätzungen 56 000. Ohne die unaussprechlichen Bemühungen der Rettungsmannschaften, die sich hauptsächlich aus Militär zusammensetzen, würde die Katastrophe noch erheblich größer sein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einsturz der Stadt hat das Militär nicht weniger als 10 500 Personen lebend aus den Trümmern geborgen.

Der ruffische Führer Zolotov erzählt darüber eine Geschichte: Sie am gleiche nachfolgt, die glänzend hanteln sich über den Saun, die Kinder gefangen einander, das Gefühl, Schließung, laden sie

Lebte das Feuer, ehe es brennt / den Augen kömme

28 geistliche Devienschieber geständig!

Reichsjustizministerium zu der Veröffentlichung des Breslauer Ordinariats Berlin, 5. Juni.

Die Pressestelle des Reichsjustizministeriums teilt mit: Die „Germania“ und die „Rätische Volkszeitung“ haben eine Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats in Breslau zu den Verfahren gegen katholische Geistliche und Angehörige von Klöstern wegen Devienschiebers veröffentlicht.

1. Das erzbischöfliche Ordinariat besitzt nicht die Unterlagen, die es instandsetzen würden, zu dem sachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.

2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Anlehnung an insofern Jurefiktoren seitens dritter Personen gehandelt haben. Tatsächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordensangehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfang geständig.

3. Das erzbischöfliche Ordinariat behauptet, daß die bischöflichen Ordinariate bei den vorgelommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt seien.

Die Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats enthält Aufschuldigungen gegen die deutsche Reichsjustiz. Das Ordinariat glaubt, einer späteren Zeit müsse es vorbehalten bleiben, unbeschadet der Achtung vor den schwebenden gerichtlichen Verhandlungen, ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Gesamtheit zu treffen.

Sibethisch-ungarischer Briefmarkenkrieg

Budapest, 5. Juni. Wie die Blätter melden, hat die tschechoslowakische Postverwaltung der ungarischen Postverwaltung mitgeteilt, daß sie die 20- und 40-Heller-Marken der ungarischen Post, die den Aufdruck „Gerechtigkeit für Ungarn“ tragen, in Zukunft nicht mehr anerkennen werde.

Die Kanzlei des Führers vom 8. bis 12. Juni geschlossen

Berlin, 5. Juni. Die Kanzlei des Führers der NSDAP, gibt bekannt: Anlässlich der Pfingstfeiertage bleibt die Kanzlei des Führers der NSDAP, für den gesamten Parteiverkehr vom Samstag, den 8. Juni, bis einschließlich Mittwoch, den 12. Juni, geschlossen.

Roosevelt verzichtet auf das Rira-System

Staat verkleinerte Rira-Verwaltung bis 1. April 1936

Washington, 5. Juni.

Das Rira-System der Wirtschaft für etwa

1931 Industriezweige, deren Beachtung die Bundesregierung anderthalb Jahre lang zu erzwingen sich bemüht hatte, wurde am Freitagabend vom Präsidenten Roosevelt endgültig zu den Akten gelegt.

Die Dauer dieser stark verkleinerten Rira-Verwaltung solle am 1. April nächsten Jahres ablaufen.

Nur in einem Punkte blieb Roosevelt seinem Ideal treu, indem er ein Gesetz vorschlug, daß bei allen Bundesverträgen über Warenlieferungen oder Dienstleistungen oder über Anleihen an Städte und Gemeinden zu bestimmten Rohstoffzwecken die Bundesregierung nur diejenigen Angebote zu berücksichtigen brauche, bei denen Kinderarbeit ausgeschlossen sei.

Aufruf der Reichsregierung zum Jugendfest 1935

Berlin, 5. Juni.

Zum deutschen Jugendfest 1935 ergeht folgender Aufruf:

Zum drittenmal tritt die junge deutsche Nation am Tage der Sonnenwende zum deutschen Jugendfest 1935 an. Wiederum stellt sie sich am 22. und 23. Juni bei sportlichem Kampf und strohchem Spiel unter die Flagge der Jugend, Ritterlichkeit und Kameradschaft.

Am Abend des 23. Juni wird das deutsche Jugendfest 1935 in Sonnenwende feiern ausklingen.

„Schafft Spiel- und Sportplätze für die deutsche Jugend!“ Deutsche Jugendbanden start! Der Reichsminister für Volkserziehung und Propaganda:

Dr. Goebbels.

Der Reichs- und preuß. Minister des Innern:

Fritz.

Der Reichs- und preuß. Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung:

H. Kauf.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches:

Waldur von Schirach.

Der Reichssportführer:

von Tschanner.

Ansozialer Betriebsführer in Schenkhaft

Wilhelmshaven, 5. Juni

Der Verleger des „Wilhelmshavener Kurier“, A. Henning, hat sich im Laufe der letzten Jahre viele Verträge gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalsozialistischen Arbeit und gegen das Schriftleitergesetz zu schulden kommen lassen.

Riesenunterbringung von fünfzig Sowjetbeamten

Kiew, 5. Juni.

Wie die „Pravda“ meldet, ist im ukrainischen Landwirtschaftskommissariat eine Riesenunterbringung aufgedeckt worden, an der nicht weniger als 60 Beamte, darunter sogar der ehemalige Gehilfe des Volkskommissars für Landwirtschaft Oqija beteiligt sind.

Die Unterbringungen wurden in der Pferdebeforschungszentrale des Landwirtschaftskommissariats sowie in ihren sämtlichen Zweigstellen in der Ukraine mit vorgeläuterten Dokumenten und Rechnungen verübt.

Die Organisation der Luftfahrt

Berlin, 5. Juni.

In Ergänzung der über die Auswirkungen des Wehrrechts gemachten Veröffentlichung wird über die Organisation auf dem Gebiete der Luftfahrt folgendes bekannt gegeben: Oberste Reichsbehörde für die Luftfahrt ist das Reichsflugministerium.

Wie das Heer das Reich in Wehrkreise teilt, so hat die Luftwaffe sechs Luftkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, München, Nürnberg und Kiel gebildet, die die militärische Befehlsgewalt ausüben und an deren Spitze ein Befehlshaber im Generalrang steht.

Württemberg

Obermusikmeister Goldberg gestorben

Stuttgart, 5. Juni. Obermusikmeister Goldberg vom Reiter-Regiment Cannstatt, der am 1. Mai als Obermusikmeister in das Reichsflugministerium nach Berlin versetzt wurde, um dort die musikalische Leitung eines neuen großen Militärorchesters zu übernehmen, ist am Mittwoch morgen in Berlin einem Herzschlag erlegen.

Seit etwa vier Jahren war Obermusikmeister Goldberg als Obermusikmeister unseres Cannstatter Reiter-Regiments tätig, beliebt und geachtet bei seinen Vorgesetzten wie auch bei seinen Untergebenen.

Stuttgart, 5. Juni. Wirtschaftsminister Professor Dr. Lehndorf auf der BDA-Tagung in Königsberg.) Wirtschaftsminister Professor Dr. Lehndorf nimmt auf Einladung des BDA an der diesjährigen Pfingsttagung des BDA in Königsberg teil und wird dort über „Nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungspolitik“ einen Vortrag halten.

Stuttgart, 5. Juni. Bezirksstagung des würt.-hohenz. Bäckerhandwerks.) Am 6. und 7. Juli findet in Friedrichshafen die Bezirksstagung des würt.-hohenz. Bäckerhandwerks statt.

Heidenheim, 5. Juni. (Der zweite Boitische Riesenflieger unterwegs.) Der Transport des zweiten Boitischen Riesenfliegers beginnt heute früh sieben Uhr.

ersten Transport. Die Leistung des Transports sowie der Abfertigung liegt wieder in den Händen der Reichsbahn, die Bauart Schwartz-Stuttgart damit beauftragt hat. Der Transport wird wieder 4 Tage dauern, so daß der Flieger am Samstag in Reckarsau eintrifft.

Riesheim u. L., 5. Juni. (Ein Heimatbuch für den Kreis Riesheim.) Am Montag nachmittag wurde in einer Sitzung die Grundlage für die Schaffung eines Heimatbuchs für den Kreis Riesheim u. L. gelegt.

Riesheim u. L., 5. Juni. (Volksmusiktag.) Am 4. Juni wurde die Volksmusiktagung im Riesheim für ein anderes Ereignis auf musikalischem Gebiet.

Göppingen, 5. Juni. (Verhängnisvoller Sturz auf der Treppe.) Am Dienstag wollte eine hiesige Frau in den Keller gehen; dabei stolperte sie auf dem über ein auf der Treppe stehendes Gefäß und stürzte so unglücklich, daß sie mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Oberdorf a. N., 5. Juni. (Die Lehr- und Winterbach.) Das alte Volksschulgebäude, in dem die Realschule und Gewerbeschule untergebracht war, mußte infolge Baufälligkeit geräumt werden.

Münchingen, 5. Juni. (Erdbeben am 4. Juni.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Dienstagabend auf der Straße zwischen Münchingen und Friedenhäuser.

Münchingen, 5. Juni. (Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Dienstagabend auf der Straße zwischen Münchingen und Friedenhäuser.

Münchingen, 5. Juni. (In gefährlicher Lage.) An einem Neubau waren zwei Arbeiter mit dem Ausschub einer Kanalisationsbohle beschäftigt.

Seilschwamm, 5. Juni. (20 000 RM und 1 Monat Gefängnis für hinterzogene Schlachtksteuer.) Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich der 43 Jahre alte ledige E. D., der in P. zusammen mit seinem Bruder eine Metzgerei mit Wirtschaft betreibt, wegen Steuerhinterziehung zu verantworten.

Seilschwamm, 5. Juni. (20 000 RM und 1 Monat Gefängnis für hinterzogene Schlachtksteuer.) Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich der 43 Jahre alte ledige E. D., der in P. zusammen mit seinem Bruder eine Metzgerei mit Wirtschaft betreibt, wegen Steuerhinterziehung zu verantworten.



Bilder vom Tage



Im Erdbebengebiet von Quetta

Der Flughafen von Quetta in Britisch-Belutschistan, der, wie wir bereits meldeten, durch das jüngste Erdbeben vollständig vernichtet wurde. Hierbei kamen mehr als 10 englische Flieger ums Leben.

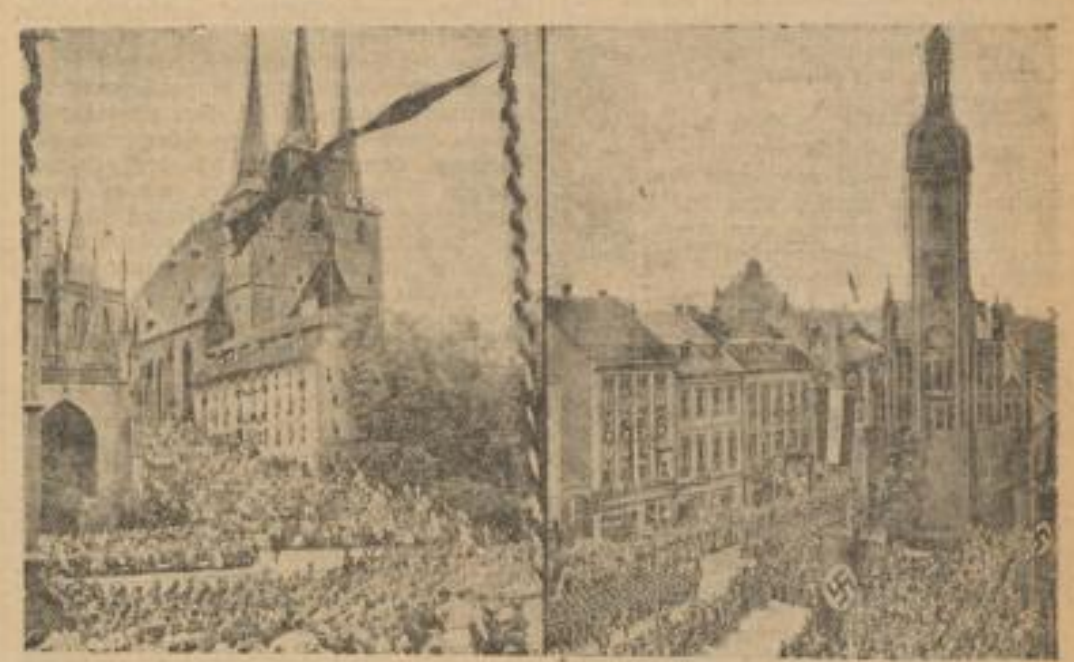


Die Sieger im Deutschlandflug

Die Begrüßung der Fliegergruppe Dwa zig auf dem Tempelhofer Flughafen durch General der Flieger Wever, Rechts neben Wever der Chef des Stabes, Lutze, sowie der Präsident des DLV, Lörzer. — Die Fliegergruppe Danzig war es bekanntlich, die mit ihren vier Kleinmaschinen den Sieg vor Stuttgart im Deutschlandflug und damit den Wanderpreis des Reichsluftfahrtministeriums errang.

Die deutsche Flotten-Abordnung in London

Ein Bildtelegramm von der Ankunft der deutschen Flottenabordnung auf dem Londoner Flughafen. Von links nach rechts: der Delegationsführer von Ribbentrop, Konteradmiral Schuster u. der Vertreter der englischen Behörden, Crispien.



Festtage in Erfurt und Guben

Neben zahlreichen anderen Gauen hielten auch die Gaue Thüringen und Kurmark der NSDAP ihre Gantage ab. Links ein eindrucksvolles Bild vom Vorhermarsch der Formationen auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz in Erfurt. Rechts: Der Vorhermarsch auf dem Marktplatz des 700jährigen Guben.

Gold gegen Gold

Hitler-Deutschland bedeutet die Inflation! Es ist noch nicht lange her, daß dieser Satz wie so viele andere „Argumente“ unserer Gegner in allen Variationen von den Blättern schrie, aus den Zeitungen weiterleuchtete und in Vorträgen der Novemberpartei tönte. Dieser Satz wurde trotz seiner millionenfachen Wiederholung nicht wahr. Es bedeutete an sich schon eine satanische Ausgeburt der liberalen „Meinungsfreiheit“, wenn ausgerechnet die, die die größte Inflation aller Zeiten auf dem Gewissen hatten, Inflationsoberdächern jenen zuschrieben, die ihre erbitterten Gegner waren.

Deutschland hat nun heute eine der festesten Währungen der Welt. Das ist eine der zahllosen Peinlichkeiten, die die damaligen Partei-Propaganden erleben mußten. Peinlich, weil nicht nur das Gegenteil von dem eintrat, was sie zusammenlogen, sondern weil inzwischen noch eine recht stattliche Anzahl parlamentarisch registrierter Staaten zu inflationsmäßigen Maßnahmen greifen mußten, die viel Leid und Elend für das Volk bedeuteten, wenn auch vielleicht der Außenhandel profitierte.

Zur Zeit schwebt das französische Volk in tausend Ängsten. Die Sparlosen Franzosen sehen ihre Ersparnisse bedroht. Eine wahre Panik herrscht in der Bevölkerung. In der Angst sucht man Schutzorte oder am liebsten gleich Gold zu kaufen. Gold! Gold! Das ist das Schlachtfeld eines enttäuschten Volkes, das nur noch im Gold eine Vermögenssicherung sieht. Das französische Volk hat kein Vertrauen mehr — nicht in die Festigkeit der Staatsfinanzen und nicht in die Maßnahmen des herrschenden Systems. Obwohl noch die phantastische Menge von 70 Milliarden (!) Franken Gold in den Tresors der Bank von Frankreich lagern! Der Abfluß von 10 Milliarden — die Folge einer dunklen internationalen Spekulation — genügt, um die Bank vollkommen zu machen.

Wie sind die Verhältnisse demgegenüber in Deutschland? Wir haben noch nicht für 100 Millionen (!) Mark Gold zur Verfügung, trotzdem eine Währung, die unerschütterlich steht. Warum? Die heutige Regierung vertritt die Interessen des Volkes! Sie wird mit brutaler Gewalt alle Spekulationsversuche der internationalen Goddanz unterdrücken. Diese ist in Deutschland machtlos geworden. Sie wird an der Mark keine Geschäfte mehr machen und das Volk in ein Meer von Tränen stürzen können. Deshalb kann das deutsche Volk ruhig schlafen.

Dem Währungschaos der Welt stehen wir mit kluger Beobachtung aber mit dem festen Willen gegenüber, unserer Führung durch unbändiges Vertrauen die Grundlage für eine gesunde Finanzpolitik auch weiterhin zu liefern. Dieses Vertrauen ist nicht mit dem ganzen Gold der

Bank von Frankreich zu bezahlen. Das Gold des deutschen Volkes ist sein Wille, sein Charakter, seine Arbeit und sein Glauben an Führer und Volk. Wer diese Währung erschüttert, bekommt es mit dem deutschen Volk zu tun.

Deutsche Technik unserer Zeit

Breslau, 4. Juni. Der „Tag der deutschen Technik“, das große Treffen der deutschen Ingenieure in Breslau, hat am Dienstag mit einer Arbeitstagung begonnen. Über 2500 Fachleute aus allen Teilen Deutschlands nahmen an der Tagung teil. In enger Gemeinschaft mit dem Tag der deutschen Technik hält der Verein deutscher Ingenieure seine 73. Hauptversammlung ab, die Technische Hochschule Breslau verbindet mit ihm die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

Da die Tagung eine Veranstaltung der gesamten deutschen Technik sein soll, umfaßt ihr Rahmen ein außerordentlich vielgestaltiges Gebiet technischen Sachwissens. In 8 Fachgruppen sind daher die an den Vormittag des 4. und 5. Juni gehaltenen Fachvorträge gegliedert, die alle die technischen Fragen erörtern, die im Mittelpunkt des Gegenwartsinteresses stehen. Unter dem Titel „Nahrung und Kleidung aus deutscher Erde“, „Deutsche Rohstoffe aus deutschem Boden“, „Energiewirtschaft aus heimischen Kraftquellen“, „Wohnen auf deutscher Scholle“ geben Einblick in die große Zahl von technischen Arbeiten, die der Vermehrung der Erzeugung von Stoff und Kraft aus eigenen Mitteln und der Förderung der Siedlung dienen.

Ausstellung „Volk und Wirtschaft“

In der Jahrhunderthalle fand in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Parteistellen, der Wirtschaft und der Wissenschaft eine Eröffnungsfeier für die mit der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure verbundene Lehrschau „Volk und Wirtschaft“ statt. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Ingenieure, Dr.-Ing. Schult, nahm das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen, in denen er besonders darauf hinwies, daß die Ausstellung jedem einzelnen Volksgenossen richtige Vorstellungen über die lebenswichtigen Zusammenhänge zwischen dem Volk und seiner Wirtschaft vermitteln wolle. Mit der Lehrschau des Vereins Deutscher Ingenieure, Dr.-Ing. Schult, wende man sich an die breitesten Schichten des Volkes, den Arbeiter und Angestellten der verschiedenen Betriebe und nicht zuletzt an die Frauen, durch die ein sehr großer Teil des im Umlauf befindlichen Geldes von Tag zu Tag in die Wirtschaft fließt. Die Ausstellung wolle durch einfache Tatsachen zum Nachdenken über die wichtigsten Zusammenhänge zwischen Volk und Wirtschaft anregen. Der Ausstellung sei noch eine Schau an-

geschloßen, die von Kultur und Technik handelt und vor allem Zeugnis von der großen Geschichte der Technik ablegen wolle. Es sei bereits eine ganze Anzahl von Kulturdenkmälern technischer Art gesichert worden, um für die kommenden Geschlechter den einen oder anderen technischen Repräsentanten in geeigneter Form zu erhalten.

Reuteichinder in Schutzhäft

Berlin, 4. Juni. Der Schachtmeister Westphal, Bauführer auf einer Reichsautobahnbaustelle, wurde von der braunschweigischen politischen Polizei in Schutzhäft genommen, weil er trotz mehrfacher Verwarnungen die ihm unterstellten Arbeiter in unwürdiger Weise zur Arbeit angetrieben und beschimpft hatte.

Wolkenbruch vernichtet drei mexikanische Dörfer

Mexiko, 4. Juni. Eine furchtbare Naturkatastrophe vernichtete am Montag nachmittag die in der Nähe von Mexiko-Stadt gelegenen Dörfer San Pedro, Actopan und San Gregorio. Die Zahl der Toten wird auf 150 bis 200 geschätzt. Gegen 15 Uhr setzte an den Hängen des Ajusco-Bergmassivs ein Wolkenbruch von ungewöhnlicher Heftigkeit ein. Kleine Wasserläufe stürzten von den Hängen in die Ortschaften, alles mit sich reisend. Die Einwohner von San Pedro und Actopan waren, als das Unglück hereinbrach, in der Kirche versammelt. In wenigen Sekunden stieg das Wasser zwei Meter hoch. Alle Kirchenscheiter ertranken. Die Flutwelle setzte mit außerordentlicher Geschwindigkeit ihren Weg fort und erreichte



Arbeitskameraden Erholung geben!
Meldet einen Gastplatz für das Erholungswerk des Deutschen Volkes

bold darauf das Dorf San Gregorio, wo bisher 22 Tote gezählt werden. Die sofort eingeleiteten Rettungsmaßnahmen der aus der Hauptstadt herbeigeeilten Feuerwehren wurden dadurch erschwert, daß die Einwohner höchst Widerstand leisteten und forderte, man solle ihr ihre Toten belassen. Augenzeugen berichten erschütternde Einzelheiten der Katastrophe. Die heimgefluchten Ortschaften sind von einer 50 Zentimeter dicken Schlamm- schicht überzogen. Die genaue Zahl der Todesopfer ist naturgemäß noch nicht bekannt. Eine private Schätzung spricht von etwa 400 Toten.

Keine Spur der Kindebräuber

Neustadt, 4. Juni. Die Polizeibehörden sind immer noch fieberhaft auf der Suche nach den Entführern des Sohnes des Millionärs Weverhäuser. Das Bundesjustizamt in Tacoma verjammelte etwa 200 Beamte, die zu dieser Aktion eingesetzt werden. Man nimmt an, daß die Täter keiner bekannten Verbrecherbande angehören, sondern den Ansehenraub von Tacoma unter sorgfältiger Nachahmung anderer bekannter Entführungen begingen. Die Polizei von Tacoma erhielt bereits viele Hunderte von Mitteilungen über den Empfang von Geldscheinen, die angeblich die Nummer der Lösegeldnoten tragen sollen; bisher ist aber noch in keinem Falle die Richtigkeit dieser Mitteilungen festgestellt worden.

Freiwillige Versteigerungen durch den Gerichtsvollzieher

Berlin, 4. Juni. Eine Geschäftsammlung des Reichsjustizministers regelt die freiwilligen Versteigerungen durch den Gerichtsvollzieher neu. Danach wird die Versteigerung auf bewegliche Sachen beschränkt; Eigentum, das dem Gerichtsvollzieher selbst, seinen Angehörigen oder seinen Gehilfen gehört, darf er nicht versteigern, ebenso dürfen er, seine Angehörigen und seine Gehilfen nicht bieten. Wenn die Möglichkeit besteht, einen zugelassenen Versteigerer zu beauftragen, muß der Gerichtsvollzieher den Auftrag zur Versteigerung ablehnen.

Krafttrabuglück fordert zwei Tote

Ludwigslust, 4. Juni. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich am Montagabend auf der Berlin-Hamburger Chaussee in der Nähe von Grabow. Der 18 Jahre alte Reklure Wolf Brauer unternahm mit seiner 17 Jahre alten Schwester Charlotte eine Motorradfahrt. Auf der Rückfahrt streifte das Motorrad einen entgegenkommenden Kraftwagen und stürzte so schwer, daß das Mädchen auf der Stelle getötet wurde. Brauer erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.



Die neuen Zeugnisstufen in den Schulen

Es gibt keinen Ker im Ruffah mehr

Durch Verordnung des Kultusministers sind, wie schon bekanntgegeben wurde, die Zeugnisstufen an allen den Kultusministerien unterstellten Volk-, Mittel- und Fortbildungsschulen, höheren Schulen, Lehr- und Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen, Frauenarbeitschulen und Landwirtschaftsschulen geändert worden. Die Zeugnisstufen für die Kenntnisse und Fertigkeiten im ganzen und in den einzelnen Fächern sowie bei den Reife-, Schluss- und Abgangsprüfungen der genannten Schulen sind darnach:

- sehr gut (gt.) 1.
- gut (gt.) 2.
- genügend (gn.) 3.
- nicht genügend (ngn.) 4.

Zwischennummern in den Zeugnissen sind nicht statthaft; sie können aber bei der Beurteilung schriftlicher und mündlicher Einzelleistungen angewendet werden, z. B. „genügend bis gut“ (gn./gt.) (3-2). Die Einzelzeugnisse und Gesamtzeugnisse müssen in allen Klassen ins richtige Verhältnis zu dem durch den Lehrplan vorgezeichneten Klassenziel, zum Alter und zur geistigen Reife der Schüler gestellt werden.

Die schriftliche oder mündliche Gesamt- oder Einzelleistung eines Schülers ist sehr gut, wenn sie nach Inhalt und Form völlig einwandfrei ist und deutlich über das hervortragt, was im allgemeinen von einem Schüler der in Betracht kommenden Alters- und Reifestufe erwartet werden kann;

gut, wenn sie im Inhalt und in der Form von erheblichen Fehlern frei ist und eine einigermaßen selbständige, verständnisvolle, die wesentlichen Gesichtspunkte beachtende Bearbeitung oder Beantwortung der gestellten Aufgabe darstellt;

genügend, wenn sie, ohne besondere Selbständigkeit zu zeigen, den Anforderungen entspricht, die jeder hinreichend begabte Schüler der in Betracht kommenden Alters- und Reifestufe im Blick auf das Lehrziel und den behandelten Stoff mindestens erfüllen muß;

nicht genügend, wenn sie nach Inhalt und Umfang hinter den Mindestforderungen zurückbleibt, die nach dem Lehrplan und auf Grund der Katechetikführung von einem hinreichend begabten Schüler erwartet werden können. Bei einer Klasse von durchschnittlicher Begabung wird die Mehrzahl der Zeugnisse in den durch die Urteile „genügend“ und „gut“ bezeichneten Rahmen fallen. Tüchtige und über den Durchschnitt deutlich hervorragende Leistungen im einzelnen wie im ganzen sollen durch das Zeugnis „sehr gut“ belohnt werden, damit die Schaffensfreudigkeit der Jugend angespornt wird.

An die Stelle der bisherigen Zeugnisse für Verhalten, Fleiß, Aufmerksamkeit, Begabung, wissenschaftliches Interesse und dgl. tritt künftig eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und des Gesamterfolges. Diese ist nicht in Zeugnisstufen, sondern in kurzen Sätzen auszusprechen, die ein möglichst lares Bild von dem Schüler (der Schülerin) geben und Anerkennung und Lob gerecht verteilen.

Eine gleichmäßig strenge Beurteilung der Schülerleistungen in Klasse und Prüfung über das ganze Land hin läßt sich durch Einzelvorarbeiten schwer erreichen. Sie kann nur aus dem Verantwortlichkeitsgefühl der Lehrerhaft vor Volk und Staat erwachsen. Die mit der unmittelbaren Aufsicht über die Schulen betrauten Behörden und Beamten haben darüber zu

wachen, daß dieses völlige Verantwortungsbewußtsein wach bleibt und geschärft wird, daß bei der Erteilung der Zeugnisse immerhalb ihres Geschäftskreises möglichst einheitliche Grundzüge beachtet werden und daß ein möglichst einheitlicher Maßstab durchgeführt wird. Die Schulleiter haben die Pflicht, sich im Laufe des Schuljahres von dem Stand der Klassen häufiger zu überzeugen.

Vom Schwarzwald, 4. Juni. (Eine botanische Sehenswürdigkeit im südl. Schwarzwald) Schwarzwaldwanderer, die den Weg nach Brandenburger eingeschlagen und dabei auch an dem wichtigen Brandstelen vorbeikommen, der von dem Gefallenen-Denkmal der Gemeinde Lohndau gekrönt ist, bietet sich zur Zeit ein herrliches landschaftliches Bild. Die ganze Terrasse des Felsen ist mit Käldeblüten bedeckt, die sich mehr und mehr über den ganzen Felsblock ausbreiten. Die Kälde ist bekanntlich ein aus den Tropen stammendes Staudegewächs, das mit seinen gelben und roten Blüten einen Schmuck der botanischen Gärten bildet. Vor ungefähr 32 Jahren hatte der damalige Oberförster von Lohndau, Heinrich W. Endt, der erst vor wenigen Tagen in Freiburg, wo er seinen Lebensabend verbrachte, gestorben ist, auf dem Brandstelen einige junge Stauden angepflanzt. Entgegen aller Erwartungen trafen die Blüten hier die günstigsten Wachstumsbedingungen an. Die hochalpine Felslandschaft, auf der die Sonnenstrahlen ungehindert senkrecht auftrifft, und die Tatsache, daß der Felsen die Wärme aufsaugt, um sie nachts wieder an die Pflanzen abzugeben, sind die Ursache für diese botanische Seltenheit. Es dürfte die einzige Stelle in Deutschland sein, an der die Kälde in dieser Höhe — 700 Meter — wild wachsen und trotz kalter Winter keinen Schaden erleiden. Gerade jetzt über die Pfingsttage bietet die Blütenpracht des „Käldelebens“, wie er jetzt im Volksmund heißt, ein entzückendes Bild, das sich kein Naturfreund entgehen lassen sollte.

Stand der Früchte in Württemberg anfangs Juni

Der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen war das Wetter der ersten 3 Wochen im Monat Mai nicht günstig. Zusammen mit dem überwiegen feuchten Wetter des Monats April bewirkte die langdauernde Kälte des Monats Mai ein Zurückbleiben aller Kulturpflanzen derart, daß ihr Stand heute um rund 2 Wochen gegenüber gewöhnlichen Jahren zurück ist. Wochentage über die Winterfröhen sind gesund über den Winter gekommen, die Sommerfröhen schon aufgelaufen sein — der Frost hemmt ihr Wachstum. Auch an den Weizen, die im April gut angelegt hatten, sind die Folgen des Kälteeinbruchs festzustellen; die Graspitzen sind erfroren, die Blätter weilt, die Weizen sind im Trieb gehemmt. Der Stand des Klees ist wechselnd, selten aber gut; weitere Flächen mußten wegen des Kälteerebes umgepflügt werden. Die Kartoffeln sind zum großen Teil noch nicht aufgegangen, manchenorts mühten sie unter Umständen in den Boden gebracht werden, die ein Auslaufen erwiderten, in anderen Gegenden sind sie überhaupt noch nicht im Boden. Rüben mühten verschiedentlich

nachgelassen werden. Zuerst haben werden in ihrem Wachstum durch den Frost geschädigt.

In welchem Ausmaß der Frost den Obstbäumen geschadet hat, läßt sich noch nicht mit Sicherheit übersehen, doch scheint es, als hätte er das Steinobst mehr geschädigt als das Kernobst, und hier wiederum die Birnen mehr als die Äpfel. Auch die Weinberge haben, jedoch nicht allgemein, meist in den tieferen Lagen, unter dem Frost gelitten. Daß es dem günstigeren Wetter des letzten Drittels im Monat Mai gelungen ist, Schäden der Trockenheit und des Frostes zu heilen, ist anzunehmen. Ein bestimmtes Urteil aber ist darüber noch nicht abzugeben.

Gleich gut wie vor einem Monat wird der Stand nur bei Winterroggen und Gerste beurteilt, ungünstiger dagegen bei allen anderen Getreidearten und bei Acker, Luzerne und bei den Weizen. Außer Drahtwurm, mezu bei Getreide und Kaffäern bei Rüben sind keine anderen Schädlinge im besonderen Maße aufgetreten. Nach der Nachweisung über den Saatensstand zu Anfang des Monats Juni 1935 waren die Saatensaatungssiffern in Württemberg, wenn 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering bedeutet für Winterroggen 2,3, Sommergerste 2,7, Winterweizen 2,5, Sommerweizen 2,6, Dinkel (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,5, Wintergerste 2,6, Sommergerste 2,7, Hafer 2,8, Erbsen aller Art 2,8, Ackerbohnen 2,7, Wicken 2,7, Spätkartoffeln 3,0, Frühkartoffeln 2,9, Zuckerrüben 3,2, Futterrüben (Runkelrüben) 3,2, Rohrüben 3,1, Rohrübren 3,1, Raps und Rübren 2,6, Flachs (Wein) 2,6, Acker (auch mit Beimischung von Weiz.) 3,4, Luzerne 2,7, Weizen ohne Bewässerungsanlagen 3,0, Bewässerungswiesen (Rieselwiesen) 2,8, Viehwiesen 2,9, Koppel 2,3, Birnen 2,6, Weinberge 3,3.



Robert Schumann
Zur 125jährigen Wiederkehr des Geburtstages eines unserer bel. m. n. t. e. n. s. t. e. n. L. i. e. b. e. r. k. o. m. p. o. s. i. t. e. n. am 8. Juni. Zeitungs-Cult. R.

dieser Schreibweise stehen, erst glauben sie es nicht ganz, dann, wenn sie genau wissen, daß es keine Täuschung ist, gehen sie, merkwürdig nachdenklich, weiter. Aber wenn sie ein paar Häuser gegangen sind und unvorsichtig nach links herübersehen, so ist da noch ein Möbelgeschäft, und über dem Möbelgeschäft steht, groß, mit sicheren Buchstaben: Couches.

Man kann leicht irren werden an dieser Welt, du gehst über den Fahrdamm und siehst dir das noch einmal genau an, und entdeckst im Fenster noch ein Schild. Du bist nun bald nicht mehr für alle Daten voll verantwortlich, die du tust, denn auf dem Schild steht: Couches in großer Auswahl!

Ingläubig schielst du nach oben und ins Fenster und wieder nach oben: Couches! steht da. Und was steht hier? Es stimmt, hier steht: Couches! — Couches in großer Auswahl!

Na, was geht dich eigentlich der Anhang an, du gehst nach Hause. Du ist, und bist noch ganz vernünftig.

Aber nachher stimmt etwas nicht ganz mit dir, du sitzt in deinem Sessel und murmelst da etwas vor dich hin — Couches, murmelst du Couches — Rautsche.

Jemand hat etwas gehört und fragt dich mittraufsch: „Was sagst du da?“ „Nichts“, sagst du, „gar nichts hab ich gesagt!“

„So —?“
Sie trauen dir nicht, du bist so einer, der Geheimnisse hat, man weiß nicht, du hast da doch eben etwas gesagt!

„Haben wir nicht ein Veriton?“ fragt du plötzlich und siehst gar nicht gehener aus.
„Ein Veriton? Du weißt doch, daß wir kein Veriton haben!“ Nein, sie trauen dir nicht, sie sehen dich merkwürdig an — was hat der?

Man kann über dieser Redtschreibung nächstelang wachliegen, es geht ganz leicht.

Humor

Patient (vor der Operation): „Allo, Herr Doktor, falls ich Sie nicht mehr wiedersehen sollte: Lassen Sie es sich gut gehen.“

Drei Jungens kommen denkend nach Hause und klagen der Mutter, daß Nachbars Fritz sie allseits jämmerlich verdröhen hätte.

„Ihr Feiglinge“, meint die Mutter, „drei Jungens lassen sich von einem einzigen verdröhen. Ich liebe mir das nicht gefallen.“

„Ja, Mutter“, klagen die drei Helden, „was konnte wir tun? Er hat uns doch umzingelt!“

15 000 Kilometer Heimweh

Tatsachenbericht von Walter Klankmüller

131) Berlin Ernst & Sohn G. m. b. H. Hönchen

Von Behörde zu Behörde, von Gefängnis zu Gefängnis, von Verhör zu Verhör.

„Sie irren sich“, das ist die Witane, die er unaufhörlich herdetet. „Sie irren sich. Ich bin nicht der Leutnant Klink. Ich bin der Zivilangestellte Berthold aus Gutor Rasboika. Ich bin aus diesem Ort entflohen, wenn Sie genau wissen wollen und bin bis Argwohn gekommen. Da bin ich krank geworden und bin freiwillig umgekehrt und melde mich hiermit freiwillig zurück.“

Schließlich werden ihm diese Angaben geglaubt und sollen nachgerrührt werden.

So wird er weiter von Gefängnis zu Gefängnis transportiert.

Die Erkenntnis, daß alles, was er in peinlich- genauer Einzelarbeit, unter Aufbietung aller Phantasie und Energie aufgebaut hat, um diese weite Fahrt zu sichern, umsonst sein sollte, drückt den Leutnant Klink sehr nieder. Er weiß, daß er jetzt wieder in die Klauen der russischen Gendarmen kommen wird und daß dann über kurz oder lang das Zuchthaus das Ende sein wird, wenn sie, erst einmal dahinterkommen, daß er doch der entflozene Leutnant Klink ist. Das aber darf nicht sein!

Auf einem der Transporte verläßt er einen Beamten zu bestehen.

Aber er hat nur hundert Rubel bei sich und der Beamte grinst nur.

„Lassen Sie nur, so viel, um mich zu bestechen, haben Sie sicher nicht.“

„Schön“, antwortet Klink mit einem Schuß Seltsamkeit. „Dann bist du entweder ein Ergötter oder der einzige ehrliche Beamte des russischen Reiches.“

Jetzt bleibt ihm nur eines und er ist entschlossen, es zu riskieren auf die Gefahr hin, Zusammengehossen zu werden: er wird bei der nächsten Gelegenheit ausbrechen, denn er darf nicht wieder alle Ghonzen verlieren.

Und er paßt auf Gelegenheiten auf.

In eine vorbeifahrende Troische Springen! Im nächsten Hauseingang verabschieden!

Die Beamten scheinen keine Absicht zu riechen, sie halten sich ganz dicht bei ihm und lassen ihn nicht aus den Augen. Sie lockern vor seinen Augen die Pistolen und die Säbel. Es ist zum Verzweifeln. Sein deutscher Freund v. Rautenberg folgt vorsichtig, um zu wissen, wohin sie Klink bringen.

Im Tages-Gefängnis, in dem er abgefiebert wird, läßt er den Entschluß, es geht wieder auf Leben und Tod.

Sie kommen eine Treppe hinauf in den zweiten Stock, die beiden Beamten gehen links und rechts von ihm. Der eine schließt die Zelle auf, der andere steht zwischen Klink und der Treintreppe.

Mit einem Keuchen geht die Zellentür auf.

Im gleichen Augenblick brüllt der Beamte hinter Klink vor Schmerz auf. Der Leutnant hat ihm die Faust unters Kinn gesetzt, daß er zusammenbricht. Mit langen Schen schnell Klink die Treppe hinunter. Hinter sich hört er das Geschrei der Wächter. Es schallt in dem steinernen Treppenhaus barbarisch. Aus vielen Türen kommen Menschen gerast und harren auf den Flur.

„Halt! — Halt! — Halt!“ brüllt es von oben herunter, und Klink macht den uralten Diebstreich, der ihm zunächst weicherhilt, auch

er schreit und deutet nach vorne: „Halt! — Halt!“

Nach hinten aber schreit Klink, um die, die dicht hinter ihm sind, vom Schließen abzuhalten: „Sofort! — Sofort!“

Dieses bereitwillige Wort verblüßt die nächsten Verfolger etwas, und Klink gelingt es, auf die Straße hinauszukommen, an den geöffneten Türen der Spritzenkuppen jagt er vorbei, und die dort beschäftigten Männer und Frauen sehen ihm verblüßt nach, aber dann werden sie durch das Gebrüll orientiert, was los ist, und auch sie nehmen die Verfolgung auf.

Und dann spielen die ersten Kugeln an den Ohren Klinks vorbei. Er biegt daher um die erste Ecke und ist froh; vor ihm liegt ein großer, offener Hof, und er denkt, daß er nur noch einige Schritte zu machen brauche, um frei zu sein. Es ist aber leider der große Gefängnishof, der seinen Ausgang hat, und nun läuft er um sein Leben. In langen Zickzackspringen schießt er dahin, die Kugeln pfeifen stärker, ein wahnsinniges Gedrüll hinter ihm.

Da sieht er in der Ferne eine Treppe und raft auf sie zu. Aber bevor er dort ankommt, haben sich schon drei Männer aufgebaut, die ihn erwarten. Klink bestimt sich keinen Augenblick, er stürzt auf die drei, reißt den ersten die Stufen hinunter, schlägt den zweiten nieder — aber der dritte steht zu hoch — Sund!

Dann ist die Mente heran und über ihm, sie schlagen ihm ins Gesicht, sie wirzen ihn am Hals, sie treten ihn in den Bauch und in die Seite, und schließlich wird es Klink schwarz vor den Augen, er läßt seine Hände sinken und bricht bewußtlos zusammen.

Klink am nächsten Tage, nachmittags gegen vier Uhr, kommt Klink in einer Zelle wieder

zu sich. Sein Gesicht ist gelblich, in seinem Mund herum liegt geronnenes Blut, das Klink schmeckt ihn und er kann weder Arme noch Beine bewegen. Sie haben ihn fürchtbar zugestrichelt.

Er kann kaum sprechen, als sie wieder beginnen, ihn zu verdröhen. Acht Tage lang machen ihm die eingelagerten Zähne heftig zu schaffen, aber in dieser Zeit wandert er sich sehr oft, daß die Behandlung, die er im Gefängnis erhält, sehr anständig und sehr menschlich ist.

Eines Tages erzählt er auch den Grund und dieser Grund macht den Leutnant Klink froh und beinahe übermütig. Einige deutsch-russische Damen, darunter die Frau eines hohen russischen Offiziers, haben sich heimlich seiner angenommen, die Gefängniswärter bestochen und ihm eine vorzügliche Verpflegung und eine vorzügliche Behandlung verschafft. Sie schicken ihm Liebesgaben.

Klink, der junge Kavaller, nimmt das dankbar und tief gerührt zur Kenntnis.

Verdammt nette, junge, schöne Damen denkt er in seiner Zelle, und träumt bei dieser Gelegenheit wieder einmal intensiv von seinem Engel, der im Korridor des Schneidzugs stand und der die Erfüllung seines Traumes war.

Am nächsten Morgen wurde er an den Händen gefesselt, von vertirrenen Schutzleuten in die Mitte genommen und auf das Polizeiamt gebracht, dem die Zivilgefangenen untergeben.

Der Zivilgefangene Berthold geht keinem schwersten Verhör entgegen.

Unter Mithilfe des Dolmetschers gelingt es ihm, die Personalien des Zivilgefangenen Berthold fehlerfrei in das Protokoll zu geben und seinen Namen „Berner Berthold“ in abtlicher Schrift zu schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Blume

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 9 Sonderbeilage der N.S.-Presse Württemberg 1935

Vom deutschen Altstamm der Sachsen - Niederachsen / Von Hans Repping

Einer der bedeutendsten deutschen Altstämme neben den Franken, den Alemannen oder Schwaben, den Bayern, den Freisen, sind die Sachsen, ein germanischer Volksstamm von uralter Kraft und gewaltigen geschichtlichen Leistungen, mit den Freisen gemeinsam das niederdeutsche Muttervolk bildend, wie es Josef Kadler treffend nennt. Und den Namen dieses Volksstammes von unbändiger Lebenskraft und Fruchtbarkeit, den Namen Sachsen, trägt heute nicht einmal mehr das kleinste von ihm bewohnte Stück Boden. Das Land und die Menschen, die heute den Namen Sachsen tragen, haben mit dem alten Sachsenland und Sachsenstamm nichts, aber auch gar nichts zu tun. In der Zeit, da wir vor einer neuen Gauseinteilung des deutschen Reiches stehen, muß das Wissen darum auch den letzten deutschen Volksgenossen erreichen. Warum und wie dieser höchst verwunderliche Zustand eingetreten ist, werden wir im folgenden noch sehen.

Die Heimat der alten Sachsen liegt zwischen der Elbe und dem Rhein, der aber als Stammesgrenze nicht erreicht wurde, und im Nordosten der unteren Elbe im heutigen Schleswig-Holstein. Ein schmaler Saum am Meer wird von dem kleinen Stamm der Freisen bewohnt. Aber von hier an führt das Sachsenland bis an den Ort, in die Weserberge hinein und das Rothaargebirge hinauf. In den Ebenen finden wir ungemischtes Sachsenvolk, in den Berglandschaften hat es andere Stämme überlagert. Mitten durch den alten Sachsengau fließt die Weser.

Dieses alte Sachsenland ist ein deutscher Boden, auf dem die Römer nie Fuß setzten, und es ist ihnen übel bekommen, als sie es einmal probierten. Hier lebte ein germanischer Volksstamm nach seiner eigenen Art, nach seinen eigenen Gesetzen, nach seiner eigenen Religion, aus seinem eigenen Blut und aus seinem eigenen Geist, und im Schoße dieses Sachsenstammes ist am meisten germanische Ueberlieferung zurückgeblieben, auch nach jenem fürchterlichen, blutigen Strafzuge Karls d. Gr., der ja leider 4500 Männer dieses Volkes auf einmal hinrichten ließ, und nach der Annahme des Christentums.

Aus den Niederungen zwischen Elbe und Weser hat dieser Stamm eine Weltausdehnung gewonnen. Geschwader um Geschwader sind die Angelsachsen über die Nordsee gefahren und haben das englische Reich gegründet, dessen Volk dann viel Blut und Kraft und seine Sprache an Amerika abgegeben hat. Zwei gewaltige Gründungen. Doch unser unmittelbares Interesse findet nur die Ausdehnung des sächsischen Stammes im heutigen deutschen Lebensraum.

Die sächsischen Kaiser! Schon der erste, Heinrich I. (der Vogler) hatte mit Kraft das Reich zusammengehalten. Otto I., der Große (936 bis 973) aber hob das deutsche Kaiserthum auf eine nie wieder erreichte Höhe der Macht, hatte die Stammesfürsten in der Hand, ernannte sie und die Bischöfe, machte als Neubegründer des römischen Kaiserthums deutscher Nation die Einsetzung des Papstes von kaiserlicher Zustimmung abhängig. Er unterwarf die Wenden bis zur Oder der deutschen Herrschaft, gründete die



Niederländisches Bauernhaus

Bistümer Havelberg, Merseburg, Brandenburg, Meissen, legte also den Grund zur Eindrückung dieser Gegend, zum großen ostelbischen Siedlungs- und Germanisierungswerk, das nach dem unter Dittos Nachfolgern eingetretenen Verlusten

Heinrich der Löwe, der große Sachsenherzog wieder aufnahm und auf Mecklenburg und Pommern ausdehnte.

Heinrich der Löwe! Im Hof der Burg Dankwarderode in Braunschweig steht als unsterbliches Denkmal der von ihm selbst erbaute Jagentempel der Elbe. Im ehrentüchtigen mächtigen Dom mit dem massigen Turmbau liegt er neben seiner Gemahlin Mathilde begraben. Noch heute ergreifen die Grabmäler der beiden jeden Besucher aufs tiefste — im Hinblick auf die Tragik dieses großen Deutschen, in der sich sächsische und deutsche Tragik unerbittlich kneten. Braunschweig war die Hauptstadt des damals

Gott sein; du sei unser Gott, so sind wir zufrieden. Bereche du jenen, wie werden dich verehren." Deshalb verfiel er dem Kaiser Friedrich Barbarossa (seinem Jugendgeliebten!) die Heeresfolge nach Italien, wird von ihm gestürzt. Dem großen Germanisierungswerk im Osten wird der Atem genommen. Das stolze Herzogtum Sachsen zerfällt für immer. Heinrich behält nur einen Zwergteil, die braunschweigisch-lüneburgischen Lande. Welche Entwicklungsmöglichkeiten werden damit begraben! Auch der Name Sachsen für dieses Ländergebiet geht unter. Nur sein östlichster Zipfel, größtenteils den Slawen abgewonnenes Land, die Stürm um Wittenberg, behält den Namen Herzogtum Sachsen, zu dem noch die Mark

Meißen kommt, und hier entsteht ein Herzogtum und ein Kurfürstentum, ja später ein Königreich Sachsen, in Thüringen eine Reihe Herzogtümer (Sachsen-Weimar, Sachsen-Weiningen usw.). Sachsen und nicht als Sachsen in Lüneburg, deren Bewohner mit dem Stamm der Sachsen nicht das geringste zu tun haben, ja sehr von ihnen verschiedener Art sind. Es entstand dann für diese Gebiete schon früher der Name Obersachsen und die eigentlichen Sachsen wurden die Niedersachsen.

Das sächsische Erbe Seit der Niederlage Heinrichs des Löwen ist das Herzogtum Sachsen in Trümmer zerfallen. Aber waren die Erben? Heinrich verließ Braunschweig und Lüneburg. Westlich der Weser (Ostfalen) entstanden dann noch die Herrschaften der Bistümer Bremen, Verden, Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg. Es wuchsen heran die Städte Ham-

burg und Lübeck. Die Niedersachsen sind ursprünglich ein kerniges Bauernvolk und sind es in großen Teilen heute noch. In Hamburg, in Lübeck und in Bremen bildet sich der Stadt-Niederachsler, der Träger niederländischer Kaufmannsgüter. Das weltliche Herzogtum Braunschweig hielt durch die Jahrhunderte. Das ebenfalls weltliche Herzogtum Lüneburg wuchs stetig nach Süden und Westen weiter. Aus ihm wurde 1629 das Kurfürstentum Hannover. Sein Herr wurde 1714 König von England so daß

England und Hannover einen gemeinsamen Herrscher hatten — einen Wesen. Im Jahre 1814 wird Hannover ein Königreich, das nun den größten Teil der alten Niederachsen in sich vereintigt.

Westlich der Weser, in Westfalen, sind die hauptsächlichsten sächsischen Erben, die drei großen geistlichen Herrschaften Baderborn, Münster und Osnabrück. Hier kommt neben gerühmtem Bauerntum eine ausgesprochen geistliche Bildung und Lebensgestaltung auf, während die Bistümer westlich der Elbe fast alle in der Reformation zum Protestantismus übergehen. In der neuen Zeit hat die Industrie in stärkster Weise das Leben geformt. Aber hier im Westen hat der reuflische Staat Fuß gefaßt und Westfalen und Ostfalen, Schleswig-Holstein, das alte Sachsen mit dem Lande östlich der Elbe, das doch nichts anderes ist als sächsisches Kolonialland, mit starker Hand zusammengelockt. Das Sachsenland schießt wieder zusammen, und Josef Kadler sagt treffend: „Preußen hatte in jedem Sinne den Willen Heinrichs des Löwen vollstreckt. Das Kaiserthum des zweiten Reichs war an die niederdeutschen Stämme und an ihr östliches Tochtervolk gekommen.“

Das niederländische Bauernhaus

Das niederländische Bauernhaus ist die eigenartigste deutsche Hofanlage, zugleich auch die älteste. Einfach, großzügig, praktisch ist sie. Da erhebt sich der mächtige Giebel, öffnet sein großes Tor, „de groot Dor“, und nimmt uns auf in den Dreistraum, die Tenne — Diele, Del, Deel, Dale genannt. Rechts und links davon liegen die Stallräume. Nur durch einen niedrigen Jaun getrennt, ging die Diele ursprünglich über in den Wohnraum, das Plett, wo ehemals das offene Herdfeuer brannte. An den Seitenwänden waren Rischen mit Tischen und Stühlen. Durch Fenster an diesen Wänden fiel auch Licht herein. Später schlossen sich dahinter noch besondere Kammern an, Schlafkammern, und ein besonderer Wohnraum, eine Stube. Vom Plett führt noch eine „Lattde“, eine Kleintüre, auf der Langseite des Hauses ins Freie. (S. die beiden Bilder!)

Das niederländische Bauernhaus hat sich in dieser einfachen Form jahrhundertlang gehalten. Die Grundform ist heute noch vorhanden, auch bei Häusern in der Stadt. Aber doch gingen weitgreifende Veränderungen vor sich. Das hinter dem Herdraum, dem Plett, Kammern und eine Stube angebaut wurde, ist schon gesagt worden. In der Stube wurde ein Ofen gebaut, so daß nun aus dem Einfeuerhaus ein Zweifuerhaus wurde, wie beim mitteldeutschen und oberdeutschen Haus, d. h. ein Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen dem niederländischen Haus und den anderen deutschen Hausformen war damit ausgegeben. Auch der Herdraum wurde verlegt und so gingen tiefgreifende Änderungen vor sich. Doch aber diese Änderungen mit Sinn und Geschmack und organisch weitergeführt werden sollen, dafür legt sich Böries von Münchhausen nachdrücklich und mit großer Wärme in Belhagen und Klaffungs Monatsheften ein:

„Auch der Bauer hat ein Recht auf bodentrockene, unterkellerte Wohnräume, auf Bad und elektrisches Licht, auf die gesundheitslich nötige Trennung von Stall und Wohnhaus. Aber müßten diese Forderungen in einer so unsagbar geschmacklosen Weise erfüllt werden, wie man es in Norddeutschland auf Schritt und Treit sieht, müßten, statt die alte Bauweise organisch weiterzubilden und ihr Bestes, ihr Köstliches zu erhalten, Dorf für Dorf die schaurigsten Rohziegel-Billen hingeflegt werden, müßten alle Ställe und Scheunen in trostloser Jammerlichkeit danebengehuddelt werden?“

Wird es je gelingen, der Bauernschaft Norddeutschlands die Freude und das Verständnis an ihren herrlichen alten Bauten wieder einzupflanzen, wird es möglich sein, das niederländische Bauernhaus so weiterzubilden, daß es den gesundheitlichen und bequemen Erfordernissen unserer Zeit entspricht? Für die Warenhäuser, für die Landhäuser der Wohlhabenden, stellenweise auch für die Kirchen fanden wir geniale Baumeister — das deutsche, das niederdeutsche Bauernhaus hat seinen Erneuerer noch nicht gefunden! Es ist mein heißester Wunsch, daß es ihn bald finden möge, denn die höchsten Werte gehen von Tag zu Tag schneller zugrunde.

Und man glaube nicht, daß das ohne Wankung auf die Seele seiner Bewohner ist! Und wer diese alten Bauten zerstört, ohne Gleichwertiges, Bewachenes, Echtes an ihre Stelle zu setzen, der zerstört auch das Deutsche im niederdeutschen Bauertum, zerstört das Wesentliche dieses Bauertums selber.“



Im Innern eines niederländischen Bauernhauses

so mächtigen großen Herzogtum Sachsen. Er selbst, Heinrich der Löwe, stammt aus Schwaben, das ja Deutschland vier große Herrscher-geschlechter gegeben hat, die Hohenstaufen, die Habsburger, die Hohenzollern und das in England heute noch regierende Wesfengeschlecht, dem Heinrich angehört. Ihm wird das Herzogtum Sachsen übertragen, das er innerlich festigt und anführt zur Germanisierung des Ostens, in der er so gewaltig und überragend drinsteht, daß ein Slawenhäuptling die Worte sagt: „Der Gott, der im Himmel ist, mag dein

burg und Lübeck. Die Niedersachsen sind ursprünglich ein kerniges Bauernvolk und sind es in großen Teilen heute noch. In Hamburg, in Lübeck und in Bremen bildet sich der Stadt-Niederachsler, der Träger niederländischer Kaufmannsgüter. Das weltliche Herzogtum Braunschweig hielt durch die Jahrhunderte. Das ebenfalls weltliche Herzogtum Lüneburg wuchs stetig nach Süden und Westen weiter. Aus ihm wurde 1629 das Kurfürstentum Hannover. Sein Herr wurde 1714 König von England so daß

Die niederdeutsche Landschaft und ihre Mensch

Von Hans Friedrich Blunck

Mannigfaltig ist unsere niederdeutsche Landschaft: drümlische Moore, die im Schloß der Jahrhunderte liegen, Waldland, das in vier Jahreszeiten viermal sein Kleid verbermt, um neu zu erstehen und vielfach gegabelt diese Strom- und Küstenlandschaft. Selbst unter der Marsch, die so flächenhaft darob und nach allen Seiten unter der Last

finst, das immer neue Ringen mit Vorwurf, Gesichtern und Träumen, die der Mensch schließlich zu Märchen, Sagen und Lied ausspannt — auflöst.

Weil aber niemand um diesen Kampf herumkommt, weil ein jeder, wenn er sich auf dieser Ebene aufrecht, schon eine Spanne Wegs von der Erde zum Himmel tut, muß



Marschmal mit Blick auf das Meer

G. Heib

des Himmels gleichsam abzusenken scheint, ragen nach unserem Wissen die Spitzen unterirdischer Gebirge oft bis dicht unter ihre Weiden auf. Und schon heben sich an ihrem Rand gegen das Meer die Dünen, deren gegähnte Klammern die Morgenröte leuchten läßt, deren Schärer der Salzwind wälzt — dehnen sich weiterhin die Watten, in denen Inseln ruhen wie Wolken, die niederstanken, zu mäde weiterzuwandern.

Ich will sagen: Es ist kein einheitliches Land, das wir bewohnen, sein Gesicht wechselt un- unterirdisch wie das der großen Winde, die darüber hinwegziehen, wie die dunkeln, von Fichtern zerstückten Sturmwolken, die es überfluteten. Und wenn man mich fragt, was mir diese Landschaft bedeute, so sag ich, anders als die landsläufige Erklärung, die den Charakter des Niederdeutschen mit der Heimatstunde der Erde deuten wollte: Was dies Land uns gibt, ist ewiger Wechsel, Un- erfülltheit, Spannung in unendliche Weite. Wohl haben wir Haus, Acker und Weid, die unsere Sehnsucht sind und den Sinn heim- bergen — angstvoll als wüßten sie, daß mancher nicht wiederkehrt. Aber eine so un- geheure bewegte Landschaft wie die nieder- deutsche läßt ihre Einwohner die Vielfalt des Hin- und Herflutens ihrer Ströme zwi- schen Meer und Land, läßt sie den Wechsel der heißen Tage und der Schatten und grauen Gewölke so einprägsam empfinden, daß ihr Mensch sich zwingen muß, Bestän- digkeit zu üben, um nicht zwischen Nirach und Heimatweh, zwischen Jubel und Leid zu verkommen.

Es ist nicht immer so gewesen? Schon in die Vorgeschichte tritt dies wunderliche Sonnenland Niederdeutschlands mit Bügen von Wanderern ein — damals Vordänen genannt, heute als eine geordnete und wohl- gerüstete Arme Kriegerchar erkannt. Spä- ter hören wir vom Teutonen- und Am- bronzenzug, bald darnach vom großen Bern- heim-, Woll- und Limmenhandel, der über See und Land, auf dem Lande zumal auf gefahrvollen und gefestigten Straßen zu Be- ginn unserer Geschichtsbücher, seine Wege über dies Land und seine Handelsplätze sucht. Wir erfahren vom Zug der Angels und Sachsen, die nicht nur England und Südskandinavien, sondern, wie wir heute wis- sen, auch die französische und Teile der spani- schen Küste besiedelten, wie erleben den Traum der Hanse vom Völkerfrieden im Norden, und den ihrer Gegner, die nur Gott und der Seefahrt dienen und gleiches Recht für alle verkünden. In dieser Land- schaft verwickelt sich, wenn auch in ihren weiteren Grenzen, werft die bildende Kunst des Nordens, deren frühere Formen wir in Grabsteinen und in den Trümmern der Wikingerstädte vor uns haben, von diesen Völkern geht wahrscheinlich die zweifelhaf- tige Kunst aus, und ihre Bauern singen der Landschaft die ewigen Balladen von der Zwietracht zwischen Herz und Wort, Lieben und Leben, Gott und Erde.

Denn das ist, neben dem Wechsel, von dem ich sprach, vielleicht die andere starke Ein- wirkung, die diese Landschaft ausübt; daß der Mensch hier unter einem Himmel lebt, der ohne Grenzen zur Erde niederstinkt, und ihn von allen Seiten unentzerrbar betrach- tet, daß im Land ohne Berge jeder sich selbst entdecken muß, wie er zu gehen hat, ohne daß ein Tal ihm den Weg weist. Daher dieser starke Drang zur Selbstbestimmung, der bis zum bleiernen Troß geht, daher das Bereitsein zur Verantwortung, die doch niemals Selbstzufriedenheit werden darf, daher, wenn der Himmel als Arbel nieder-

auch jeder die Deutung des Lebens in sich selbst finden. Und weil er lernt, daß An- fang und Ende unentzerrbar sind, bekennt er sich auf jenes einzig sichere Wissen vom

Aus dem Bilderbuch der niederdeutschen Landschaft

Das Meer

Hier, wo sich oft diese Nebel lagern und die bösen nachstalten Seewinde wehen, muß sich eine gewisse natürliche und klimatische Schlafheit und Trägheit leicht einstellen und auf die Bewohner dieser Landschaften wirken. Und so ist es auch in der Tat, und eine gewisse dumpfe Reiblichkeit und Faulheit des Geistes würde hier endlich alles ergreifen und die Luft und Kraft des Lebens nieder- machen, wenn das Meer und seine fähnen- kräftigen Kräfte, Arbeiten und Geschäfte das Menschengeschlecht nicht aufschüttelten und ihnen den Stab des Gemütes und den Flug der Phantasie gäben, welche die anderen durch die Berge bekommen.“ (Ernst Moritz Arndt.)

Marsch und Seeft

Wenn man von den hohen Seedeichen herunter, auf deren Kronen gewöhnlich die Fahrwege laufen, in die Marsch blüht, ge- wahrt man erst recht den eigentümlichen und eintönigen Charakter derselben. Zwischen mächtigen Festungswällen liegt die grüne, gefegnete Ebene tief unten, durchschnitten von zahllosen breiteren und schmälern Wassergräben, welche der Marschbewohner nur mit Hilfe seines Rindigen Begleiters, des Springrodes, leicht passieren kann. Auf den Feldern zwischen diesen Gräben reifen alle Getreidearten dicht und hoch; die gelben Weizenähren stehen schwerwiegend bis

leben: daß ihm vor Gott ein Herz obliegt, daß er einen Aker zu pflügen, ein Schiff zu fahren oder ein Haus zu bauen hat, bis der Tod antwortet. So prägte das Land uns, wie die Auswanderer von einst, verteidigungs- und angriffsbereit. Und wir stifteten es und wurden schlecht und wieder gut, weil der rechte Kampf immer zuletzt zur Erhöhung wird.

Wir erkannten, daß dieser Niederdeutsche des häußlichen Raumes ähnlich anderen An- wohnern großer Stromländer oder ausge- spaltener Küsten durch seine Landschaft ein Mensch lurchbarer Unruhe ist, und daß diese Unruhe, dies Verlangen, zwischen Fern- weh und Heimweh Ausgleich zu schaffen, Teil seines Wesens ist, daß es ihn schweig- sam macht — gleichwie der Mensch sein Ge- bet lieber ins Dunkel spricht — daß es ihn aber, einmal gefestigt, mit Stolz auf seine Unabhängigkeit und mit jenem gewaltigen Glauben an seine Aufgabe erfüllt, der von Gezeit zu Gezeit aus dieser Landschaft auf- strömt.

Ja, das ist das Dritte, das mir bedeutsam erscheint: Von der ersten großen vorgechicht- lichen Wanderung bis zur Befiedelung des Westens und zur Umdeutung der Marschen ruft diese Landschaft immer wieder in sonder- bar gleichen Zeitspannen ihre Menschen wach. Sie schlägt niemand aus, der in ihrem Atem lebt, jeder muß antworten und es ist gut, rechtzeitig die Menschen unserer Landschaft von der Eitelkeit auf ihre Einsamkeit zu neuen tätigen Geiste umzustellen. Kein Staat ist's ja, der die Niederdeutschen umschließt, außer dem Reich, dem wir alle dienen, wohl aber ein dunkler Volksgeist, zusammen- gehalten durch das Blut, durch eine unbe- greiflich jähre Lieberlieferung, durch den Bau der Häuser, durch eine alte Sprache, durch die Vielfalt einer Landschaft, die dennoch unter ihrem übermächtigen Himmel Ein- heit ist — dazu heute wieder jener rätsel- hafte Glaube, der immer dem großen geheim- nisvollen Aufkommen eines Volkes voran- geht.

Heide

Unbewegt, wie eine kristallene Glocke, steht das Himmelsgewölbe, die Sonnen- strahlen spinnen flimmernd über der Steppe, aus der da und dort einzelne Sandblöhen — Kinnale einer versteinerten Rache — hervor- ragen, indes der Horizont sich in laßles, dumpfiges Halblicht hält. Keine Wolke zieht durch die Luft, kein Schatten über die Erde. Immerfort bracht das Ohr nach einem andern Laute als dem Geschrei der Heuschrecke, das in seinem eintönigen Gesitzter ganz zu der zitternden Mittagshize stimmt und, von Schritt zu Schritt den Wanderer begleitend, gleichsam das singende Steden der Atmo- sphäre darstellt. Das Gefühl der Einsamkeit ergreift die Seele. (Herm. Rarius, 1924.)



Fischerkinder an der Nordsee

G. Heib

an die Hügel der fernern Geest; Gerste, Kaps und Bohnen mischen sich damit, und auf dem saftigen Grün des Grafes weiden Herden von bunten glatten Rindern; Pferde und Jungvieh aller Art und in großer Zahl springt und schreit und wiehert mutig und voll Lust dir entgegen. Wohin du das Auge wendest, ist die Marsch ein grünes lebendiges Bild des Wohlstandes. Zerstreut liegen die Häuser, so weit der Blick reicht auf den Berg-

Zum Beschluß: „Der Fremde, der von der Geest zur Elbe fährt, oder von der Nordsee südwärts bis an den Harz, sieht außerhalb der Städte und Dörfer nur Ebene — braune oder grüne, leere und stille Ebene, bisweilen ein wenig gewellt, sonst flach und tot. Hat er nicht besondere Augen, so erschrickt er vor dieser Oede, zumal auch die Menschen hier meist schweigsam und ernst, sogar abweisend und oft ein wenig feierlich sind. Ge ist froh,

wenn endlich im Süden die Berge wanken und ein anderer Menschenjagd ihn breiter und zutraulich begrüßt. Hat er aber jene besonderen Augen, die tiefer zu sehen ver- mögen, so empfindet er in der scheinbaren Oede die erhabene Ruhe, in der toten Ebene die schwingende Weite, in der toten Hügelwällen die gebändigte Wucht, in allem zusammen oder jenen gewaltigen Zug von Tiefe und Größe, der das Besondere der niederdeutschen Landschaft bedeutet.“ (Kug. Hinrichs, Niederachsen, 1925.)

Niederdeutscher Humor

Das Schneiderein von Funderhagen

In Funderhagen hatten es die Leute satt, bis Kollod nach einem Schneider zu laufen, wenn es mal was an Hofen und Wams zu flicken gab, dem Wadder nicht gewachsen war — es mußte also schon ein ganz gefährlicher Schaden sein.

Ram eines rauhen Herbsttages ein ganz verklärter, knochendürter Kerl, spinnast und schneupfropfend durchs Dorf und sprach um Obdach und Zehrung ein. Bauern sind ganz gern mal gastfrei, aber man muß auch wissen, zu wem und warum, verkehrt sich. Wir das Kerichen nun die kalte, magere Hand vorstreckt, steht der Alt-Jocher, daß der Zeigefinger zerbrochen ist.

„Brauchtst den hier?“ fragte das Kerichen Jochen.

„Brauchtst den hier?“ fragte Jochen listig zurück.

Der Alte zeigte auf seine unter der Achsel durchgeschneerten Foppentümel.

„Traust dich dat?“

Was hätte der Wanderer sich nicht ge- traut, wenn die warme Stube mit ihrem Duft nach gebratenen Löffeln und Schwein- ohren lockte. „Woll woll,“ sagte er und legte lachlich sein Bündel auf die Bank. In einer Tabakspachtel hatte er sein Röhrgewehr verhuat. Das besaß er nämlich von der Soldateneit her, war niemals ein Schneider gewesen, aber sonst ein ansehnlicher Bassler.

Der Alte tat die Joppe ab und lag: „Zum Flicken nimme du man die Tasch“ und holt dem Mann erstmal nen lättern Stöhm (Kümmel). Der Junge kippt einen nimmt sein Taschennesser und beginnt ganz vernünftig erst den Kermel und dann die Tasche auszutrennen. Und dazwischen kippt er öfters einen, all auf den leeren Wagen. Na, wie das denn so kommt; mit Eins hab ihm alle die zertrennten Stücke so fremd- artig, aber er näht fähig und gottesfürchtig drauf los, wo er eine offene Stelle findet.

„Dat treedt sich na 't Biew“ (Das treedt sich nach dem Weib), beruhigt er den Bauer, der sorgenvoll zusieht, aber es stellt sich heraus, daß er den Kermel in die Taschenöffnung genährt hatte. Darum, wenn einer in Funderhagen mit recht ungelegenen Mitteln etwas zu erreichen sucht, sagen die andern: „Dat treedt sich na 't Biew,“ sagte der Schneider, „da harr de denn Kermel in de Taschenlöder lött.“

Das Testament

Ein Vollneier im Braunschweigischen liegt im Sterben und läßt den Amtsrichter kommen, um das Testament aufsehen zu lassen.

Der Amtsrichter, keine dürre Altenseele, sondern ein Menschenfreund, fühlt sich von dem Anblick des Schwerkranken ergriffen, beginnt daher zu trösten: Es wäre monch- mal nicht so schlimm, wie es aussähe, man müsse daher nicht verzagen.

Urplötzlich unterbricht ihn die im Zimmer trauende Bäuerin mit den Worten: „Herr Amtsrichter, den Pastor drufst Se hegger wech te maken; — mien Mann will 't Testament maken.“

„Recht häste, Mischel!“ stimmt der tod- krank Bauer zu, und der zusammen- geschlagene Amtsrichter bezieht sich natürlich, ihrem Wunsch zu willfahren. Eine halbe Stunde darauf hat der Bauer seine Seele ausgehaucht, und der Amtsrichter erkennt nun, daß die Bäuerin mit ihrer drohlichen Grobheit ganz recht gehandelt hatte.

Söhnerucht

„Beer id 't de vor'n paar Dag in 'ne Stadt bi'n Bekannten. Wi vertellen 't us dit un dat, un dabi kommt mien Freund Hermann up 't sien Söhnerucht to inaden, 't de he 't up sene Parzelle bedrieben dā.“

„Woevel Söhner best denn?“ frog id em. „Lein 't Stück, sene Lieren, segg id di — krieg jeden Dag acht bit 't trin Eier. Bloß mit de Küfentucht hebb id bds Bech hatt.“

„Woevel harrst denn 'n Kluden sett!“

„Tawoll! Twee Stück, jede mit twool 't Eier.“

„Un woevel Kluden heft ruffreegen?“

„Keen een! 't Jäh verlaas nich, wo dot an ligen kann.“

„Tschā, dat is wärkli pupig. Hebbt de Kluden denn good fāten!“

„Prima, segg id di! Sind beide nid vov'n Rest runner wesen.“

„Tschā, Hermann,“ segg id, „dennso mütt dat woll an den Fahn ligen!“

„Rā, nā, arien Jung!“ segg Hermann un lacht. „An den Fahn kann dat nie un nimmer ligen! Jā hebb ja got fern!“

1) Söhnerucht, 2) wir id, 3) erpähdere, 4) auf, 5) zu werben, 6) die er, 7) wān, 8) fā, 9) wōll, 10) kein einziger, 11) oeffnen.

Bezugszeichen im Auftrag des H. G. Bredde Bild-Verlag von Carl Neubing (H. G. Bredde, D.).

Aus Stadt und Land

Kagold, den 6. Juni 1935.
Im Beruf liegt die wichtigste Aufgabe des Manneslebens.

Dienstanmeldungen

Geschichtswissenschaftler Georg Haug bei dem Amtsgeschäft Freudenstadt ist auf seinen Antrag in den dauernden Ruhestand versetzt worden.

Im Bereiche des Landesfinanzamts Stuttgart wurden versetzt:

Oberpostsekretär Frank bei dem Zollamt Heidenheim an das Zollamt Freudenstadt;

Zollsekretär Bosh bei dem Zollamt Freudenstadt an das Zollamt Eßlingen.

Die 3 Dienstprüfungen für das höhere Lehramt haben bestanden:

1. in der altsprachlichen Richtung: Joseph Keizer von Weitingen Kr. Horb.

2. in der neusprachlichen Richtung: Wilhelm Steininger von Oberkochen Kr. Calw; Dr. Erich Weis von Wilsberg Kr. Horb;

3. in der mathematisch-physikalischen Richtung: Leonold Huber von Salzhelden Kr. Horb; Wilhelm Waldenmaier von Egenhausen Kr. Kagold.

4. in der naturwissenschaftlichen Richtung: Dr. Walter Jacob von Neuenbürg-Kr. Völklingen; Raupp von Grimmethal Kr. Horb.

5. für Zeichen- und Kunstunterricht: Otto Breilling von Ebershard Kr. Kagold.

Zur Anstellung an Volksschulen sind für befähigt erklärt worden:

Brand Otto von Emmingen; Buhl Eugen von Calw; Pöffelhardt, Heinrich von Wilsberg; Kauter, Wilhelm von Völklingen; Kummelin, Hugo von Calw; Schill, Eugen von Kagold; Seeger, Christian von Wödingen; Wälde, Max von Freudenstadt.

Noch zwei neue Meister

Wie uns die Handwerkskammer Reutlingen nachträglich mitteilt, haben die Meisterprüfungen mit Erlola bestanden, die beiden Tischler Fritz Bauer-Altensteig und Eugen Comparter-Halterbach. (Wir gratulieren!)

Pfingstverkehr

Auf der Straße Eutingen-Förzheim-Eutingen und auf der Nebenbahn Kagold-Altensteig werden über Pfingsten folgende Sonderzüge ausgeführt.

Samstag, 8. Juni
Vorzug 3118 Förzheim-Eutingen Kagold an 15.44 ab 15.46 Uhr;

„Schön war es im Schwabenland!“

Weißfällische „RdF“-Urlaubsfahrer berichten begeistert

Wir entnehmen der in Dortmund erscheinenden „Weißfällischen Landeszeitung“ (Kote Erde) nachstehenden Bericht über eine Schwabenschwärmerfahrt weißfälliger Volksgenossen.

Eine der ersten Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist soeben abgeschlossen. Dieser Tage führte ein Transport von etwa 1000 Urlaubern aus dem Schwarzwald zurück, wo sie vom 10. bis 24. Mai verweilen konnten. Ihre Berichte sind eine einzige Freude und ein einziger Dank an die genossenschaftliche Kameradschaft im demütlichen Schwabenland.

In jehtändiger Nachfahrt waren sie am 16. Mai über Frankfurt-Karlsruhe-Förzheim ins herrliche Kagoldtal befördert worden, wo sie auf den Bestimmungsorten (Bad Völklingen, Hirsau, Calw, Bad Teinach, Wilsberg, Kagold und Altensteig) mit Wohl unter reger Anteilnahme der Bevölkerung in ihre Quartiere geleitet wurden. In den nächsten Tagen wurden den norddeutschen Gästen in Auswanderungen und Omnibusfahrten die Schönheiten des württembergischen Schwarzwaldes vermittelt. Reizvolle Gebirgsstufen im Schmaud der Baumhüte wechselten mit wildromantischen Schluchten, in denen ähnlich den Gebirgsstufen des Harzes riesige Felsblöcke zwischen uralten und himmelhohen Tannen lagen, wie von Titanenfüßen geschleudert. Interessant und für fast alle neu war das herrliche Wäldchen der Tannen, was den schwarzen Wäldern ein farbenprächtiges Aussehen gab. Die Omnibusfahrten, die stets eine rege Teilnahme, aufzuweisen hatten, führten nach den schönsten Stellen und Städten des Landes, so z. B. nach Stuttgart, Freudenstadt, Wilsberg, Schloß Völklingen, Reutlingen, Tübingen, Baden-Baden und Hohenaspergen. Was auf diesen Fahrten an Schöpfungen, Burgen und historischen Baudenkmalen zu sehen war, konnte in keiner ungeschorenen Fülle fast das Auge ermüden.

In einem waren sich alle Reisetilnehmer einig: Verpflegung, Unterkunft und aufstrebende Aufnahme war einzigartig! Die Schwaben wetteiferten an beiderseitigen Begrüßungen, Unterhaltungen, und Abschiedsabend den Gästen alle nur denkbaren Freuden zu bieten. Das Arbeitslager des Arbeitsdienstes Wilsberg hat den Gästen mit einem Vorkurs-Abend, dem ein Unterfeldmeister ein packendes Lebensbild unterer Heidehöhen zeichnete, ein großartiges Erlebnis. Doch auf all diesen Feiern fehlte das Langweilige schwangen wurde, verheißt sich von selbst.

Der Abschied war vielleicht noch herzlich, als der Empfang, hatten sich doch inzwischen manche Freundschaften angebahnt. Mit den herzlichsten Wünschen und Wiedersehensgrüßen schied man voneinander, und es dürfte wohl keinen gegeben haben, der nicht von Herzen der

Pfingstsonntag, 9. Juni:

SB 24045 Altensteig-Kagold, Altensteig ab 6.15, Kagold an 7.07; SB 24041 Kagold-Altensteig, Kagold ab 7.12, Altensteig an 8.02; Pfingstmontag 10. Juni:

Vorzug 3118 Calw-Eutingen, Kagold an 15.44, ab 15.46; Vorzug 3123 Eutingen-Förzheim, Kagold an 17.04, ab 17.06; SB 24045 Altensteig-Kagold, Altensteig ab 6.15, Kagold an 7.07; SB 24041 Kagold-Altensteig, Kagold ab 7.12, Altensteig an 8.02; SB 24046 Altensteig-Kagold, Altensteig ab 18.00, Kagold an 18.53; SB 314 Kagold-Altensteig, Kagold ab 19.00, Altensteig an 19.56; SB 18 Kagold-Altensteig, Kagold ab 17.50, Altensteig an 18.40. (Der Sonntagszug 18 Kagold ab 18.10 fällt am Pfingstmontag aus).

Vom 6. Juni 0.00 Uhr an werden Freitagstaktfahrten nach allen Bahnhöfen ausgeschrieben, mit denen die Rückreise spätestens am 13. Juni 24.00 Uhr beendet sein muß. Diese Karten können vom 6. bis 12. 6. auch zur Hin- und Rückfahrt am gleichen Tag uneingeschränkt benutzt werden. Bei weiteren Reisen empfiehlt es sich, die Karten, die meist geschrieben werden müssen, tags zuvor zu lösen, oder voranzubestellen.

Tonfilmtheater

„Die Saat geht auf“

Ein neuer Spielfilm der Reichspropaganda-Leitung

Dieser Film zeigt so recht, wie Schiebertum und Spekulanten rücksichtslos den Bauernstand ausplünderten und ein Proletariat führten, während der Bauer, der sich nicht nach der „Konjunktur“ richten kann, nach und nach zu Grunde geht. Zeitreise geben im neuen Reiche die Grundzüge dafür, daß auch der Bauer wieder rechnen und leben kann, denn arbeiten will der Bauer auf eigenem Grund und Boden und nicht spekulieren. Ein Bild Vergangenheit steht in dem Film an uns vorbei. Wenn wir auch manches selbst erlebt haben, so ist doch die Klarheit, mit welcher die Geschichte im Film aneinandergereiht hat, äußerst interessant. Jedermann sollte sich diesen Film ansehen.

Turnier der Reiterstandarte 153

Unter Hinweis auf den in der letzten Woche erschienenen Artikel über das Turnier der Reiterstandarte 153 sei hier nochmals daran erinnert, daß dasselbe am Pfingstmontag in Wilsberg stattfindet. Mit einem Wort um 12.30 durch das Städtchen nimmt es seinen Anfang. Niemand darf veräumen, der Einladung der Standarte zu folgen, um so den Männern, die außer materiellem Aufwand ihre freien Stunden dem Volkswohl opfern, durch reue Anteilnahme wenigstens zu zeigen, daß ihre Arbeit Aufmerksamkeit und Anklang findet.

Leistungswille und Gemeinschaftsarbeit

Zum Reichshandwerkertag

Von Landeshandwerksmeister für Süddeutschland Ph. Soegner M.D.S. Stuttgart-Kagold

Der Reichshandwerkertag 1935 wird im Zeichen des Leistungswillens und der Gemeinschaftsarbeit stehen. Leistungswille und Gemeinschaftsarbeit sind Begriffe, die im Handwerk traditionell verwurzelt sind. Zwar hat es das liberalistische Zeitalter zerstückelt, beide Begriffe mit einem Schleier zu überziehen, um sie dadurch dem Gesichtskreis des Handwerkers zu entziehen, jedoch nur für kurze Zeit. Nachdem der nationalsozialistische Staat diesen Schleier zertrümmert hat, sind diese beiden Grundgedanken der handwerklichen Lebensauffassung und Arbeitsgestaltung zu neuer Größe empor.

Der Wille zur Leistung liegt beim Handwerker im Beruf begründet. Auf ihn findet das Schillerwort treffliche Anwendung:

„Das ist's ja, was den Menschen ziert, Und dazu ward ihm der Verstand, Daß er's im inneren Herzen spürt, Was er erschafft mit seiner Hand.“

Wenn der Handwerker aus irgend einem Werkstoff ein Ergebnis gestaltet, wenn er mit meisterlicher Hand die richtige Form gibt und ihm Leben einhaucht, dann liegt in dieser schöpferischen Gestaltung ein vorwärtstrebender Leistungswille. Ihn zu wecken bei der Jugend, die sich dem Handwerk widmet und ihm zu fördern dort, wo er bereits gestaltende Kraft zeigt, das muß und wird uns Pflicht und erstrebenswertes Ziel sein. Dadurch werden wir den Handwerker in der Gesamtheit wieder zu Leistungen befähigen, wie sie in des Handwerks bester Zeit Ausdruck des meisterhaften Könnens waren, heute allerdings nur noch von einem Teil des Handwerks gekannt werden. Die Schuld aber an der Verkümmern des meistermäßigen Könnens des Handwerkers ist einem verpassten System anzuschreiben, das sich die Vernichtung des Handwerks ebenso zum Ziele gesetzt hatte, wie die Vernichtung des Bauerntums, weil beide

Ausflug des Kirchenchores

Wödingen. Am letzten Sonntag früh um 5 Uhr fuhren wir im großen Magirus-Wagen der Firma Benz-Kagold los, Sängern und Sänger der Kirchenchores und etliche Gäste, 42 Personen an der Zahl. In früherer Fahrt steuerte uns unser Chauffeur durchs liebliche Kagoldtal nach Förzheim und Maulbronn. Dort gab den ersten Halt. Bald fanden wir im altertümlichen Kloster und hörten den fast unbegreiflichen, humorvollen Erklärungen des Messners zu. Im Chor der Kirche hielt unser Pfarrer eine kleine Morgenfeier, die mit Gesängen umrahmt wurde. Weiter ging die Fahrt über Bretten-Bruchsal. Der Himmel hatte inzwischen ein argeswäntzes Gesicht aufgesetzt, und der Regen flachte an die Scheiben des Wagens. Doch als wir in Heidelberg dem Omnibus entstiegen, lachte wieder heller Sonnenschein über die Stadt, die anfänglich eines Regimentsfestes in ein Meer von Fahnen gehüllt war. Wir ließen unsern zum Schloß empor und fanden kaumend vor den mächtigen Ruinen. Die Schloßbesichtigung wird wohl der Höhepunkt des Tages gewesen sein; eine gute Aufnahme der gesamten Teilnehmer an der Führung durften wir mit nach Hause nehmen. In einem Goldhaufe der Stadt härtete man sich; dort sahen wir auch den langen Festzug in schöner Ordnung an uns vorbeiziehen. Es war nun aber höchste Zeit zur Weiterfahrt geworden. Bald war Schwesingen erreicht, wo wir mitten ins Spargelfeld gerieten. Die aufgestellten Segelflugzeuge wurden gebührend bewundert, und den wunderlichen Schloßpark werden wir nicht so bald vergessen können. Vom Spargelmarkt konnte sich jeder ein paar Büchse des köstlichen Gemüses mit nach Hause nehmen; der Kummelplatz mit seinen zahlreichen Buden und Zelten wurde auch noch gerne angesehnt. Dann traten wir die Rückfahrt durch die geliebte Rheinebene an, sahen zahlreiche Spargel- und Prellingsanlagen („Lauter Sache, wo mir net hent“) stellte meine Nebenherin ganz neidisch fest! Inmitten im Abendsonnechein durch die bodische Landschaft und machten in Förzheim den letzten Halt. Da wurde es dann bei Sonn und Spiel und Tanz und einer vorzüglichen Ansprache so fabel, daß die Trennung wirklich schwer fiel. Unter Gelang und Erzählung einiger wilden Münchensagen unfers Jugendführers wurde die letzte Strecke der langen Reise vollends zurückgelegt. Als wir am Schluß dieses schönen Tages den Boden unfers heimlichen Dorfes wieder betraten, fuhren eben die Glöde Mitternacht.

Gas in der Ausstellung „Schwäbisches Schaffen“

In der Halle „Technik und Energie“ der Ausstellung „Schwäbisches Schaffen“, einer hochbedeutungsvollen süddeutschen Leistungsschau, die im nordwürttembergischen Sandels- und Industriezentrum Heilbronn am 6. Juli bis 15. September 35 zu sehen ist, wird u. a. ein vollständiges Gaswerk mit allen Arbeits- und Produktionsgängen gezeigt werden. Man wird also mit eigenen Augen das technisch-physikalische Wunder der Verwandlung des unflossigen Kohle in Gas schauen können und wird in anschaulichen Darstellungen und anhand von Modellen und Geräten über die vielfache Verwendung des Gases als Leucht- und Triebkraft im Heim, im Verkehr, in der Industrie und im Handwerk unterrichtet werden. Die Ausstellungsförm der Halle „Technik und Energie“ ist übrigens bereits voll belegt.

Schwarzes Brett

Verteilt durch: Kuchdruck verbunden.

Bekanntmachung der NSDAP, Ortsgr. Kagold
Der von der Reichspropaganda-Leitung geschaffene Spielfilm

Die Saat geht auf

wird bis einschließlich Samstag, 8. 6. 35 in den Löwenlichtspielen zur Vorführung gebracht. Es wird den Mitgliedern der NSDAP, Ortsgruppe Kagold dringend empfohlen, sich dieses gewaltigen Zeitdokuments aus Deutschlands größter Notzeit bis zum Siege der nationalsozialistischen Revolution, anzusehen.

Kein wirklicher Nationalsozialist darf sich diese Vorführung entgehen lassen.

Die Schulung der politischen Leiter der Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände innerhalb des Ortsgruppenbereichs Kagold findet heute Donnerstag, abend 8.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Von dieser Verpflichtung können nur schriftlich vorgebrachte, dringende Gründe entbinden.

Der Ortsgruppenleiter m. d. L. S.

NSDAP, Amt für Beamte

Sämtliche Mitglieder des Reichsbundes der Deutschen Beamten erhalten zu dem Tonfilm „Die Saat geht auf“ von Donnerstag bis Samstag Kreisermäßigung zu allen Vorführungen. Die Eintrittskarten hierfür sind auf der Beiliegenden erhältlich. Ich bitte die Mitglieder sämtlicher Fachschaften mit ihren Angehörigen zahlreich die Sondernovierungen im Löwen zu besuchen.

Der Kreisamtsleiter.

NS-Artenenschaft

An Stelle des Heimabends besuchen wir heute Abend geschlossen den Film: „Die Saat geht auf“ und treffen uns um 8 Uhr vor dem Löwen.

Die Leitung der Ortsgruppe.

DNA, RWG, 18 Handwerk

Reichshandwerkertag Frankfurt a. M.

Aus verkehrstechnischen Gründen kann nur ein Sonderzug am Samstag mittig fahren. Für den der Kreis Kagold nur 30 Fahrkarten zugeweiht erhielt (für Obermeister und RWG-Mitglieder). Alle übrigen Gemeindefahrten fahren abends 22.12 Uhr Kagold ab mit Sonderzug R. Rückfahrt Montag abend 24.00 Uhr. Ankunft Kagold Dienstag früh 7.00 Uhr. Fahrpreis 4.50 ist bis spätestens 7. Juni beim Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Kagold, Freudenstadtstraße 22 einzuweisen. 6 Teilnehmer können mit Sonderzug S fahren; Kagold ab Samstag 22.12 Uhr, Frankfurt ab Sonntag abend 24.00 Uhr, Kagold an Montag früh 7.00 Uhr.

Der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Die für heute nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr anberaumte Sprechstunde des Geschäftsratsberaters fällt aus.

Rechtsberatungsstelle

Bund deutscher Möbel in der SS.

Standort Kagold

Petr. Pfingstfahrt:

Der BdM macht seine Pfingstfahrt auf den Völklingen. Abmarsch Pfingstmontag 4 Uhr nach Herrensberg (Übernachtung); von dort Bahnfahrt nach Reutlingen, Wanderung Rehbühle - Völklingen (Übernachtung in Gr. Eutingen), Montag Besuch der Olgahöhe; Rückmarsch nach Reutlingen. Heimfahrt mit Unterbrechung in Tübingen, Heilbronn, Besuch der Höhlen mindestens 2 Markt. Alle Teilnehmerinnen kommen heute abend 7.30 Uhr ans alte Völklingen. Kostenbeitrag ist mitzubringen. Große Beteiligung erachtet.

Die Ringportmännin.

Befehl der Obersten SA-Führerung, bzw. des Reichsführers der SA, und des Ortsführers der NSDAP: Bei allen Angehörigen der SA über 35 Jahren (bzw. der SA, und des NSDAP über 26 Jahre) geht der Feuerwehrdienst dem SA-Dienst vor und bei allen Angehörigen der SA unter 35 Jahren (bzw. der SA, und des NSDAP unter 26 Jahren) der SA. (SA., NSDAP.) Dienst vor dem Feuerwehrdienst.

Hilferyugend meldet:

Reichsstatthalter Murr Riffel Rundfunkgeräte

Reichsstatthalter und Gauleiter Wilhelm Murr hat im Rahmen der Rundfunkgeräteschaffungsaktion der Hitler-Jugend des Gebiets 20, zwanzig Rundfunkgeräte gestiftet. Die Empfangsgeräte werden an Jungvölkler, Hitler-Jugend und BdM in ganz Württemberg verteilt.

Riefenzelllager in St. Johann

In St. Johann, bei Reutlingen, wird von der Gebietsführung der württembergischen Hitler-Jugend eine Riefenzelllager aufgestellt, das am 30. Juni eröffnet wird und laufend Kameraden und Kameradinnen aus dem ganzen Reich zu einem wirtschaftspolitischen Schulungslager aufnehmen wird. Das Lager wird in Gemeinschaft mit der Deutschen Arbeitsfront von der Reichsjugendführung durchgeführt. Die Zelllager ist mit einer archaischen Kontroverzanlage ausgerüstet und enthält Versammlungs- und Unterrichtsflächen.

Letzte Nachrichten

Gesundheitsverein in Hamburg verboten

Die „Freie Christengemeinde e. V.“ aufgelöst

Hamburg, 5. Juni.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurde die „Freie Christengemeinde e. V.“ für das gesamte Hamburgische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Das Vermögen des Vereins wurde beschlagnahmt. Außerdem ist es den Mitgliedern verboten, sich unter einem anderen Namen wieder zusammenzuschließen.

Das Verbot der Freien Christengemeinde erfolgte, weil hier unter dem Deckmantel einer religiösen Betätigung eine Gesundheitsbetriebe betrieben wurde, die eine erhebliche gesundheitliche Schädigung vieler Mitglieder zur Folge hatte. Außerdem konnten in diesem Verein staatsfeindliche Antriebe festgestellt werden. Der Pastor und Prediger der Gemeinde, bei dem es sich um einen Ausländer handelt, machte sich besonders an Frauen heran, die er unter einem unheilvollen falschen Druck hielt und von denen er sich reichlich ausschalten ließ. Er wurde aus dem Reichsgebiet ausgewiesen.

Letzte Kabinettsitzung Macdonalds

London, 5. Juni

Am Mittwoch vormittag fand die übliche Wochensitzung des Kabinetts Macdonald statt. Es wurden zahlreiche laufende Angelegenheiten behandelt, die nach Möglichkeit noch vor der für Freitag zu erwartenden Umbildung der Regierung erledigt werden sollten. Der Zufall will es, daß Macdonald genau vor sechs Jahren zum zweitenmal Ministerpräsident wurde. Nach seinem Rücktritt am Freitag wird er sich für die Pfingsttage in seine schottische Heimat begeben. Es wird nach wie vor damit gerechnet, daß der neue Ministerpräsident Baldwin am gleichen Tage die Zusammenkunft seiner Regierung bekanntgeben wird, nachdem der König die Kabinettsliste genehmigt hat.

Polizeibeamte im Braunschweig

Berlin, 5. Juni.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat die Voraussetzungen festgelegt, unter denen Mitgliedern der NSDAP innerhalb der uniformierten Polizei die Befugnis eingeräumt wird, bei feierlichen Parteiveranstaltungen das Braunschweig anzulegen. Dieses Recht steht nur den Beamten zu, die vor dem 30. Januar 1933 der Partei oder einer ihrer Niederungen angehört haben. Der Reichs- und preussische Minister des Innern ersucht die nachgeordneten Stellen um Aufstellung einer Liste der Beamten, auf die diese Voraussetzungen zutreffen und die sich besondere hervorragende Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung erworben haben.

Flugzeug

sucht verholtenen Sowjetdampfer

Archangel, 5. Juni.

Zur Suche nach dem sowjetrussischen Vögeldampfer „Lidernschowitsch“, der mit einer Besatzung von 47 Mann im Weißen Meer verholten ist und zwei weiteren kleineren Dampfern, die mit 53 Mann Besatzung vermisst werden, waren zahlreiche Flugzeuge aufgestiegen, die jedoch nach Archangel zurückkehrten, ohne die verholtenen Dampfer aufgefunden zu haben. Man befürchtet, daß die Schiffe in harten Sturm geraten und gesunken sind. Am Dienstag starteten wiederum mehrere Flugzeuge zur Suche nach den Dampfern, die aber durch starke Stürme sehr erschwert wird.

Sport

Mercedes bereits in Montlhéry

Der vom Französischen Automobilklub nach der Grand Prix-Formel aufgeschriebene große Automobilpreis von Frankreich wird auch die bisher erfolgreichsten deutschen Wagen der Daimler-Benz- und Auto-Union-Werke am Start sehen. Die drei Mercedesfahrer Rudolf Caracciola, Luigi Fagioli und Manfred von Brauchitsch, die zu diesem schweren Rennen gemeldet wurden, sind bereits in Montlhéry eingetroffen und werden Mittwoch und Donnerstag ihre ersten Probefahrten unternehmen.

Deutsche Kurzschrift-Casse

*Goldantim
ipoln-2als
n-ajll-st-m
e-st-har-der
w-af-ly-ry
-p-er-ol-p
2-p-b-d-2-sh
n-ur-2-sh-
a-er-2-sh-
p-er-2-sh-
2-p-ol-2-sh
p-er-2-sh-
2-p-ol-2-sh*

Heldentum

Wir stehen mit unserem Heer und mit unserer Flotte gegen eine etwa zwölfjährige Hebermacht und haben gegen diese Hebermacht uns vier Jahre lang behauptet. Das Heer draußen, die Mannschaft und Offiziere der U-Boote und die Flieger haben getan, was überhaupt nur getan werden konnte, um zu siegen. Der Führer sagt: „Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken. Dann wird aus dem Schleier der Vergangenheit heraus die eiserne Front des großen Stahlheims sichtbar werden, nicht wankend und nicht wackelnd, ein Mahnmal der Unsterblichkeit.“

Handel und Verkehr

Pforzheimer Schlachtwiechmarkt vom 4. Juni. Zufuhr: 7 Ochsen, 15 Bullen, 12 Röhre, 40 Färsen, 175 Kälber, 1 Fäse, 334 Schweine. Preise: Ochsen a) 43-44, b) 42, Bullen a) 42-43, b) 40-41; Röhre a) 37-38, b) 30 bis 31, c) 20; Färsen a) 43-45, b) 40-42, c) 30; Kälber a) 60-62, b) 55-59, c) 50-54; Schweine a) 2. 46-48, b) 46-48, c) 46 bis 48, d) 45-48, e) 1. 40-44 Pf. für 1 Pf. Lebendgewicht. Marktverlauf: mäßig belebt, geräumt.

Heilbronner Schlachtwiechmarkt v. 4. Juni. Zufuhr: 4 Bullen, 25 Jungbullen, 25 Röhre, 45 Färsen, 122 Kälber, 229 Schweine. Preise für 1 Pf. Lebendgewicht: Bullen a) 38 bis 40, b) 34 bis 36; Röhre a) 29 bis 32, b) 24 bis 26, c) 18 bis 20; Färsen a) 40 bis 42, b) 35 bis 39; Kälber a) 56 bis 57, b) 51 bis 53, c) 42 bis 46; Schweine a) 45 bis 48, b) 44 bis 46, c) 44 bis 45, d) 43 bis 44 Pf. Marktverlauf: mäßig belebt.

Waldecker Pferdmarkt vom 4. Juni. Zufuhr: 25 Pferde, verkauft 5 Stück. Preise für Pferde 1000-1200, mittlere Arbeitspferde 550 bis 600 RM. Handel mittel.

Pforzheimer Pferdmarkt vom 3. Juni. Der Markttrieb war infolge des heftigen Regenwetters mäßig, der Verkauf zufriedenstellend.

Waldecker Auktionspreise: Haber 8,80 RM je Zentner.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 5. Juni. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 63,10-64,90, 1 Gramm Reinplatin 3,25, 1 Gramm Platin 96 Pro, und 4 Prozent Palladium 3,20, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3,10 RM.

Voranschläge Bitterung: Für Freitag und Samstag ist zwar zeitweilig ausbleiben, aber immer noch zur Unbeständigkeit und zu vereinzelten gewitterartigen Störungen geeigneter Wetter zu erwarten.

Berlin: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhab. Karl Zaiser), Nagold, Hauptstraße 11/12, und verantwortlich für den gesamten Anzeigenteil der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold, D. M. V. 35: 2522

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Ämtliche Bekanntmachungen

Personenbeförderung

Um den in Kreisen des Kraftfahrzeugwesens immer noch herrschenden Zweifeln zu begegnen, wird darauf hingewiesen, daß Beförderung von mehr als 8 Personen auf der Ladefläche von Kraftwagen oder Anhängern der Genehmigung des Oberamts bedürfen (Ausführungsanweisung zu § 30 Abs. 1 RStz.BD. vom 29. September 1934 - RStz. S. 869 -). Eine solche Erlaubnis erteilt jedoch nicht die nach dem Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande vom 4. Dezember 1934 (RStz. I S. 1217) erforderliche Genehmigung zur gewerbmäßigen, nicht stammbeförderung mit Landfahrzeugen (Unternehmer von Gelegenheitsverkehr). Anträge auf Erteilung dieser letzteren sind, soweit noch nicht geschehen, bis spätestens 15. Juni 1935 beim Oberamt einzureichen.

Nagold, den 5. Juni 1935.

1418

Oberamt: Dr. Lauffer, H.B.

Deutsches Jugendfest 1935

Nach den auch im Amtsblatt des Württ. Kultministeriums veröffentlichten Richtlinien des Reichserziehungsministeriums sollen die Wettkampfstarten und die Siegenadeln für die am „Deutschen Jugendfest 1935“ teilnehmenden Einzelmehrkämpfer (d. h. für die nicht der Hitlerjugend oder ihren Untergliederungen angehörenden Jugendlichen) vom sog. Ortsausdruck angefordert werden. Da aber für die Vorbereitungen zu diesem Jugendfest nur noch eine kurze Zeitspanne zur Verfügung steht, werden die in Betracht kommenden Schulvorkünder hiemit ersucht, die für die Einzel-Mehrkämpfer ihrer Schule erforderliche Zahl von Wettkampfstarten und Siegenadeln bis spätestens 8. Juni ds. Js. unmittelbar dem Jugendamt Nagold mitzuteilen.

Nagold, den 5. Juni 1935.

1419

Oberamt: Dr. Lauffer H.B.

Ebershardt

Am Samstag, den 8. Juni, mittags 2 Uhr verläuft die Gemeinde einen jüngeren fetten

Schlachtfarren



im Submissionsweg auf dem Rathaus. Schriftliche Angebote wollen zum genannten Termin eingereicht werden beim

1414

Bürgermeisteramt.

Herren-, Knaben-, Kinder-, Ernthe-Strohhüte



1419

Herm. Bringinger

Left den „Gesellschafter“

Eure Heimat-Zeitung

Turnier

der

Reiterstandarte 153

am Pfingstmontag in Wildberg

Beginn der Vorführungen um 13.30
Eintrittspreise: Tribüne M. 1,50 und 1.-
Offener Platz M. —,50

Im Vorverkauf bei den Stämmen bis 8. Juni abends
M. 1,20, 0,80 und 0,30
Jedermann ist herzlich eingeladen! 1411



Waren Sie schon einmal auf dem

Zavelstein

mit seiner romantischen Burgruine?

156 Fremdenverkehrsverein

Großes Schau- und Werbekochen

Auf den am Freitag, 7. Juni 8.30 Uhr abends in

Böfingen im Gasth. zum „Rappen“ stattfindenden

Werbevortrag elektr. Kochen

wird nochmals hingewiesen und zum Besuch freundlich eingeladen.

Eintritt frei. Kostenlose Gabenverlosung und Abgabe von Kostproben 1367

Elektrogemeinschaft „Württ. nördl. Schwarzwald“ in Calw
Mitgliedswerk: Gemeindeverband Elektrizitätswerk (Bh.) Teinach

Zwangsversteigerung

Es wird öffentlich meistbietend gegen bar versteigert, Freitag, 7. 6. 10 Uhr in Wildberg:

1 Schreibmaschine „Urania“ gebraucht. 1415
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollz. Stelle Calw

Zum neuen Kleid

den passenden Schmuck

aus dem Fachgeschäft
Adolf Heuser
Nagold 1076

Pfingstkarten

in schöner Auswahl
G. W. ZAISER

Zimmer

Schön möbliertes, heizbares für 1-2 Herren sofort oder später zu vermieten. 1416
Zu erfragen in der Gesch. St.

die Geest Beize

färbt wie neu,
drum bleibt ihr auch die Hausfrau treu!

Einem gut erhaltenen

Schuppen

geeignet als Den- oder Waagen-Schuppen, 6/7 m Grundfläche, 5,50 m hoch, mit Ziegeldach, hat auf Abbruch zu verkaufen

Burkhardt zum Gambrinus

Wer probt, der lobt

Roth's Kindermehl

Erhältlich in allen Apotheken Drogerien und Reformhäusern

Haupt-Vertreter gesucht.

Schaffensfreudiger, tatkräftiger Persönlichkeit mit weitreichenden Beziehungen und Werbetalent ist Gelegenheit zum Aufbau einer Erfindung geboten. Zuschuß und gute Provisionen, Einwirkung und Unterstützung zugesichert. Bestempfohlene Herren wollen ausführliche Bemerkung, die streng vertraulich behandelt wird, unter Nr. 1354 an den Verlag dieser Zeitung einreichen.

